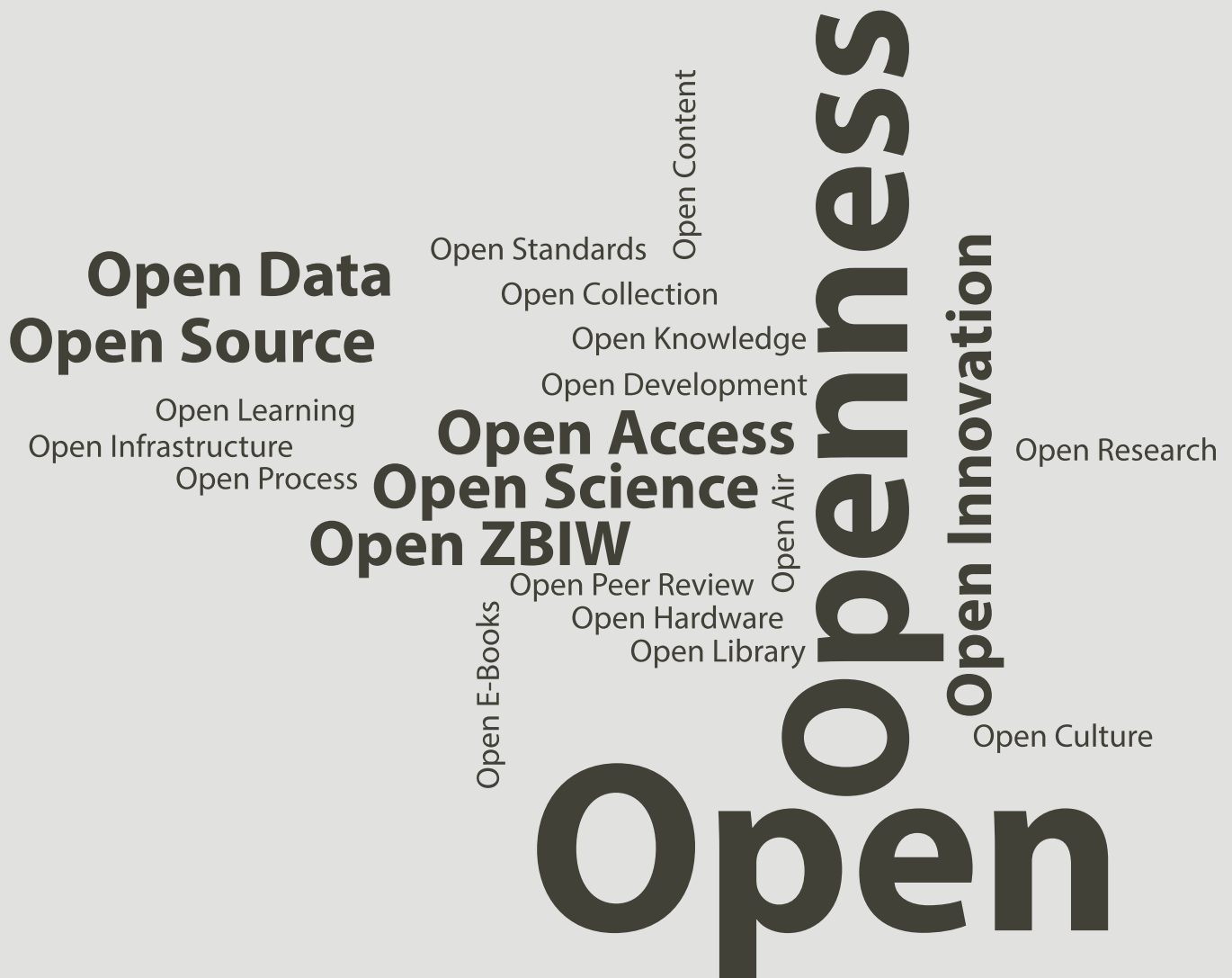


ZBIW.

Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung

Open Educational Resources



Zukunft Bibliothek – Innovation durch Weiterbildung

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	02
Vorwort	06
OPEN	08
Open Science – Was bedeutet „offen“?	12
Das Jahr 2014 im Überblick	16
Gremien des ZBIW	24
Open Educational Resources (OER) Grundlagen und Aufgaben für wissenschaftliche Bibliotheken	26
Statistik	32
Meilensteine und Herausforderungen auf dem Weg zum geprüften Fachwirt / zur geprüften Fachwirtin	39
Living Handbooks – Wissenschaftliche Handbücher online publizieren	40
Zertifikatskurs „Teaching Librarian“	46
Open Innovation	50
Statements	56
Strategische Ziele	58
Team	62
Die Dozenten im Jahr 2014 „Fußzeilen“	
Impressum	



Copyright FH Köln
Prof. Dr. Simone Fühles-Ubach
Dekanin der Fakultät für Informations- und
Kommunikationswissenschaften

Weiterbildung wird – neben Schulen, Betrieben und Hochschulen – oft als vierte Säule unseres Bildungssystems bezeichnet. Nach Abschluss einer ersten Bildungsphase und zwischenzeitlicher Berufstätigkeit stellt sie die Fortsetzung oder die Wiederaufnahme organisierten Lernens dar. Die Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften ist stolz darauf, dass das ZBIW nun im neunten Jahr seiner Zugehörigkeit zur Fachhochschule Köln wiederum auf ein erfolgreiches Jahr zurückblickt, in dem die vielen Facetten der beruflichen Fortbildung im BID-Bereich weiter aus- und aufgebaut wurden.

Dabei ist Weiterbildung im Bibliotheks- und Informationsbereich besonders wichtig, denn selten verändern sich in einer Branche oder einem Markt so viele Parameter gleichzeitig: Produkte, Kunden, Wettbewerber und Finanzrahmen wandeln sich seit Jahren kontinuierlich, um nur einige Aspekte zu nennen. Daher kommt dem Erwerb von Zusatzqualifikationen eine besondere Bedeutung zu, um die bisherigen, sich ändernden Tätigkeiten auf aktuellstem und höchstem Niveau weiter ausüben zu können. Im vergangenen Jahr wurde aus diesem Grund beschlossen, sogenannte Zertifikatskurse in die Planung aufzunehmen, die große neue Qualifizierungsbereiche in einer umfangreichen Modulreihe anbieten, um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass sich vollkommen neue berufliche Aspekte

wie z.B. der Teaching Librarian entwickelt haben, die auch neue Formate in der Fortbildung benötigen. Zertifikatskurse sind in sich sowohl thematisch als auch organisatorisch geschlossen und bestehen aus mehreren aufeinander aufbauenden Modulen, wobei die Inhalte im Berufsalltag sofort Anwendung finden können und schon während der Weiterbildung einen Mehrwert für den bibliothekarischen Berufsalltag liefern.

Fortbildung bzw. Weiterbildung ist daher für den Berufsstand kein „nice to have“, sondern ein „must“, für heute und noch mehr für die Zukunft. Die Herausforderungen der vergangenen und auch der kommenden Jahre müssen mit vorhandenen Personal gestemmt werden, das durch nachhaltige Personalentwicklung und konsequente Fortbildungsverpflichtung auf das sich ändernde Berufsbild, neue Situationen und die daraus resultierenden Aufgabenveränderungen vorbereitet und fit gemacht werden muss.

Das ZBIW leistet in dieser Hinsicht einen wichtigen Beitrag für den gesamten Bibliotheks- und Informationsbereich. Der vorliegende Jahresbericht belegt dies eindrucksvoll.

Ihre
Simone Fühles-Ubach
Dekanin der Fakultät für Informations- und
Kommunikationswissenschaften

OPEN



Prof. Dr. Ursula Georgy
Leiterin des ZBIW

Gab es in den letzten beiden Jahren sehr viel Neues über das ZBIW zu berichten, war das Jahr 2014 eher ein Jahr der Konsolidierung. Zudem war es für das ZBIW ein herausforderndes Jahr. Vor allem der Tod unserer jungen Mitarbeiterin Silke Remmenga löste tiefe Betroffenheit bei uns allen aus. Mit ihrem Tod erschienen alle anderen Themen und Aufgaben plötzlich banal und nebensächlich, mussten aber trotzdem bewältigt werden.

Die Jahre 2012 und 2013 des ZBIW waren dadurch geprägt, einen Profil- und Markenprozess durchzuführen und erfolgreich abzuschließen sowie das Seminarprogramm so zu gestalten, dass zu jeder angebotenen Veranstaltung Lernergebnisse formuliert werden. Dies ist inzwischen Standard im Seminarprogramm des ZBIW. Ein Thema,

das 2014 neu aufgegriffen wurde, ist die „Kompetenzorientierte Evaluation in der Weiterbildung“. Hier befindet sich das ZBIW noch in einem Lern- und Entwicklungsprozess. Sehr umfänglich findet die kompetenzorientierte Evaluation in dem im Jahr 2015 gestarteten Zertifikatskurs „Teaching Librarian“ erstmals Anwendung. Auch im Rahmen der laufenden Fortbildung „Geprüfter Fachwirt / Geprüfte Fachwirtin für Medien- und Informationsdienste“ werden Elemente dieser Form der Evaluation inzwischen eingesetzt. Aber das Thema beschäftigt das ZBIW auch im Jahr 2015 und sicher darüber hinaus, denn viele Fragen sind noch offen: wie gelingt es z.B. bei ein- oder zweitägigen Seminaren kompetenzorientiert zu evaluieren? Wie können „Wohlfühleffekte“ durch angenehme Umgebung, gute Verpflegung etc., die nachweislich wichtige Aspekte in der Weiterbildung darstellen, Berücksichtigung finden?

Das Thema Qualitätsmanagement – bereits in den letzten Jahren ein wichtiges Thema für das ZBIW – erhielt im Jahr 2014 eine noch größere Bedeutung. Es wurde der Entschluss gefasst, dass sich das ZBIW zusammen mit dem ZaQwW – Zentrum für akademische Qualifikationen und wissenschaftliche Weiterbildung, der zentralen Weiterbildungseinrichtung der Fachhochschule Köln, zertifizieren lassen möchte. Ziel ist es, sowohl eine Zertifizierung nach ISO 9001 sowie nach ISO 29990 „Lern-dienstleistungen für die Aus- und Weiterbildung – Grundlegende Anforderungen an Dienstleister“ zu erlangen. Mitte 2015 startet der Zertifizierungsprozess mit einem Zertifizierungsscheck, der es den beiden Ein-

richtungen ermöglichen soll, sehr gezielt Defizite bis zur eigentlichen Zertifizierung aufarbeiten und bereits bestehende, funktionierende Prozesse optimieren zu können. Durch diese Zertifizierung verspricht sich das ZBIW weitere positive Effekte, speziell in der Konzeption der Weiterbildungsangebote, der Bildungsevaluation sowie der Prozessoptimierung unter Berücksichtigung der Vielzahl der Stakeholder-Interessen außerhalb und innerhalb der Fachhochschule Köln.

Sehr zeit- und arbeitsintensiv für das ZBIW war das Thema „Trennungs- und Vollkostenrechnung“. Im Mittelpunkt stand die Einführung einer „Trennungsrechnung“, die eine systematische Unterscheidung zwischen wirtschaftlichen und nicht-wirtschaftlichen Tätigkeiten notwendig macht. Basis ist der Beihilferahmen der EU, der staatliche oder aus staatlichen Mitteln gewährte Beihilfen verbietet, die durch Begünstigung bestimmter Unternehmen oder Produktionszweige den Wettbewerb verzerren oder zu verfälschen drohen. Hiervon sind Tätigkeiten an staatlichen Hochschulen insofern betroffen, als das Angebot von Dienstleistungen bzw. die Annahme eines Auftrags unterhalb des Marktpreises als Beihilfe im Sinne dieser Bestimmungen betrachtet wird. Bei einer Einrichtung wie dem ZBIW, das sowohl nicht-wirtschaftliche Tätigkeiten als auch wirtschaftliche Tätigkeiten ausübt, bedeutet dies, dass die beiden Tätigkeitsformen und ihre Kosten und Finanzierungen eindeutig voneinander zu trennen sind. Die Zuordnung der Kosten entsprechend der Art der Tätigkeit (wirtschaftlich – nicht-wirtschaftlich) ist

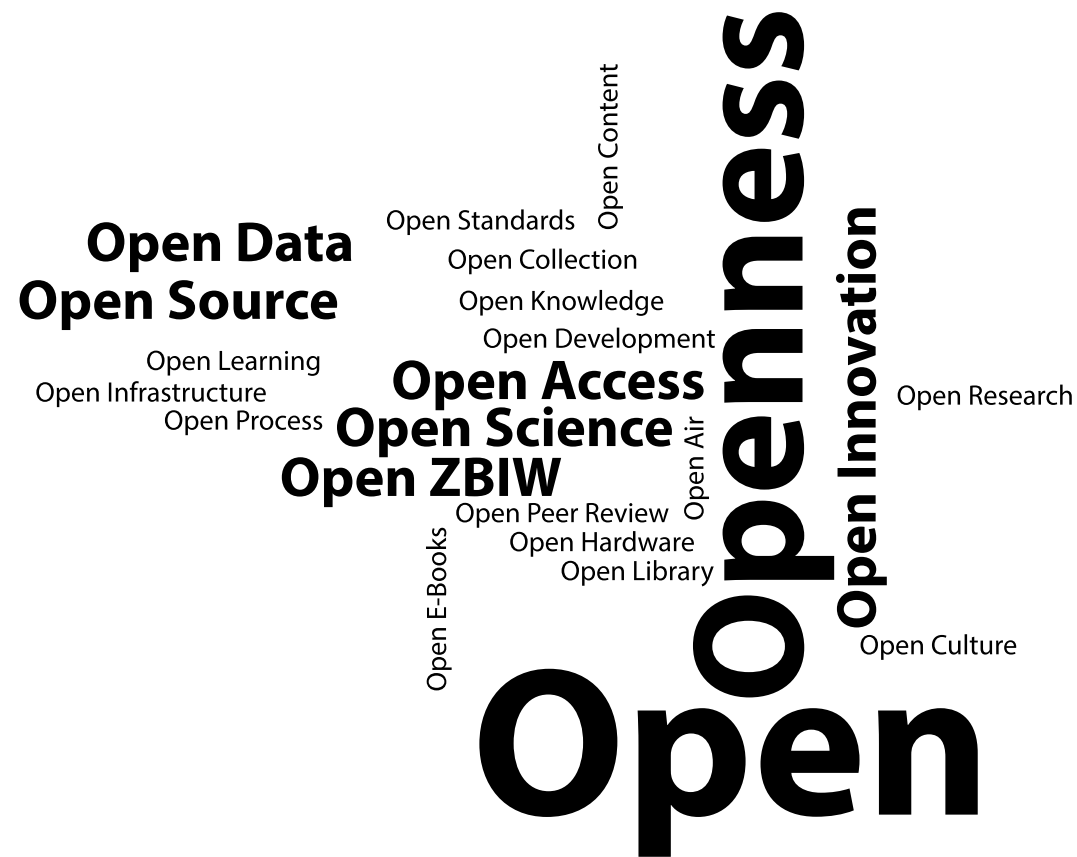
notwendig, da eine „Quersubventionierung“ nicht zulässig ist. Erfolgt eine solche Trennung nicht, geht die EU-Kommission davon aus, dass alle staatlichen Zuwendungen als Beihilfen anzusehen sind. Da beim ZBIW in den meisten Fällen innerhalb eines einzigen Seminars beide Tätigkeitsformen kombiniert sind, bedeutete dies einen immensen Aufwand, die einzelnen Angebotsformen zunächst einmal zu kategorisieren und dann gemäß einer Vollkostenrechnung zu kalkulieren.

Den Jahresbericht 2014 hat das ZBIW unter das Motto „Open“ gestellt. Open und Openness spielen für Bibliotheken und Informationseinrichtungen unter den verschiedensten Aspekten eine wichtige Rolle. Sofort fallen einem die Themen Open Access, Open Data, Open Educational Resources ein. Aber „Open“ reicht inzwischen viel weiter. Der Jahresbericht stellt aus dem Gesamtportfolio von „Open“ verschiedene Themen vor. Und er möchte zeigen, dass auch das ZBIW offen ist für Neues: „Open ZBIW“.

Das ZBIW hofft, Ihnen mit diesem Jahresbericht erneut ein interessantes Journal zu bieten.

Leiterin des ZBIW

Open Educational Resources



Openness – Bibliotheken gewährleisten den freien Zugang zum Wissen

Die digitale Revolution hat in Bibliotheken einen ebenso großen Strukturwandel ausgelöst wie seinerzeit die Erfindung des Buchdrucks. Der Wechsel vom Analogen zum Digitalen und die damit einhergehende Informationsexplosion in den Wissenschaften haben zu einer Reihe

von neuen Dienstleistungen geführt, die weit über die Bereitstellung von gedruckten Medien hinausgehen. Um ihrem Informationsauftrag gerecht zu werden, sind die Bibliotheken dabei nach wie vor zur Offenheit verpflichtet.

Open Access

Open Access bezeichnet den freien Zugang zu Literatur und anderen Materialien im Internet. In der Erklärung der Budapester Open Access Initiative europäischer und amerikanischer Wissenschaftler wird dies folgendermaßen präzisiert:

„Open Access meint, dass diese Literatur kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sein sollte, so dass Interessierte die Volltexte lesen, herunterladen, kopieren, verteilen, drucken, in ihnen suchen, auf sie verweisen und sie auch sonst auf jede denkbare legale Weise benutzen können, ohne finanzielle, gesetzliche oder technische Barrieren jenseits von denen, die mit dem Internet-Zugang selbst verbunden sind. In allen Fragen des Wiederabdrucks und der Verteilung und in allen Fragen des Copyright überhaupt sollte die einzige Einschränkung darin bestehen, den jeweiligen Autorinnen und Autoren Kontrolle über ihre Arbeit zu belassen und deren Recht zu sichern, dass ihre Arbeit angemessen anerkannt und zitiert wird.“¹

Bei der praktischen Umsetzung wird zwischen drei Publikationswegen unterschieden:

1. Goldener Weg (Publishing): Erstveröffentlichung in einem Open Access-Medium, z.B. in einer Open Access-Zeitschrift, die ähnlich wie eine konventionelle wissenschaftliche Zeitschrift einem Qualitätssicherungsprozess unterliegt (Peer- oder Editorial-Review). Die Zahl der genuine Open Access-Zeitschriften ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Das Directory of Open Access Journals (DOAJ) listet derzeit knapp 10.300 Zeitschriften aus 136 Ländern.² Auch im Bereich der monographischen Publikationen setzt sich der goldene Weg mehr und mehr durch. Allein 2.800 Bücher sind im Directory of Open Access Books (DOAB) enthalten, das

nur einen Teil der Open Access-Monografien mit Peer-Review nachweist.³

2. Grüner Weg (Self-Archiving): Parallelveröffentlichung oder Selbstarchivierung einer konventionellen Veröffentlichung in einem Open Access-Medium. Beispiele sind Preprints oder Postprints von Aufsätzen aus einer Subskriptionszeitschrift, die auf einem Open Access-Dokumentenserver abgelegt werden.
3. Hybrides Publizieren: Die hybriden Open Access-Publikationen sind eine Mischform zwischen den auf dem goldenen und dem grünen Weg bereitgestellten Veröffentlichungen. Sie erscheinen in der Regel bei kommerziellen Verlagen, welche die Publikationen nach der Zahlung einer Pauschale freischalten.

Bibliotheken können die Open Access-Bewegung in vielerlei Hinsicht unterstützen. Dabei geht es nicht nur um den Betrieb von Dokumentenservern für reine Textpublikationen (z.B. Hochschulschriften), sondern auch um den Aufbau von Repositorien für Forschungsdaten und Digitalisate, sowie um die Bereitstellung von Redaktions- und Publikationssystemen für die Erstellung von Open Access-Publikationen. Neben den technischen Aspekten können insbesondere die Initiierung einer hochschulweiten Open Access-Policy sowie die damit einhergehende Beratung und Informationsvermittlung von Bedeutung sein.

¹ <http://www.budapestopenaccessinitiative.org/translations/german-translation> (06.03.2015)

² <http://doaj.org/> (06.03.2015)

³ <http://www.doabooks.org/> (06.03.2015)

Heidrun Alde
Universitätsbibliothek Dortmund,
Diplom-Bibliothekarin, Tätigkeits-
schwerpunkte: Verarbeitung von
Metadaten, Projektarbeit



Stephanie Baues
Buchwerkstatt Baues, Buchbinde-
meisterin, seit 1998 in eigener
Werkstatt selbstständig

Katharina Beberweil M.A.
Manager IBFD Library and Information
Centre, Amsterdam
Informationsmanagement, Informa-
tionskompetenz Wirtschafts-, Rechts-
und Geisteswissenschaften



Prof. Dr. Tom Becker
Fachhochschule Köln, Institut für In-
formationswissenschaft, Professor für
Medienmanagement und Medienver-
mittlung in Bibliotheken, Forschungs-
schwerpunkte: Dienstleistungs- und
Auskunftsstandards in Bibliotheken,
Kollegiales Feedback, Beschwerde-
und Kundenzufriedenheitsma-
nagement, Prozessoptimierung der
Kundenkommunikation, Informati-
onskompetenz, Wissensmanagement



Renate Behrens-Neumann
Deutsche Nationalbibliothek, Frank-
furt, Arbeitsstelle für Standardisie-
rung, Projektleiterin des Projekts zum
Umstieg auf den Standard RDA im
deutschsprachigen Raum, Sekretariat
der Arbeitsgemeinschaft der Verbund-
systeme

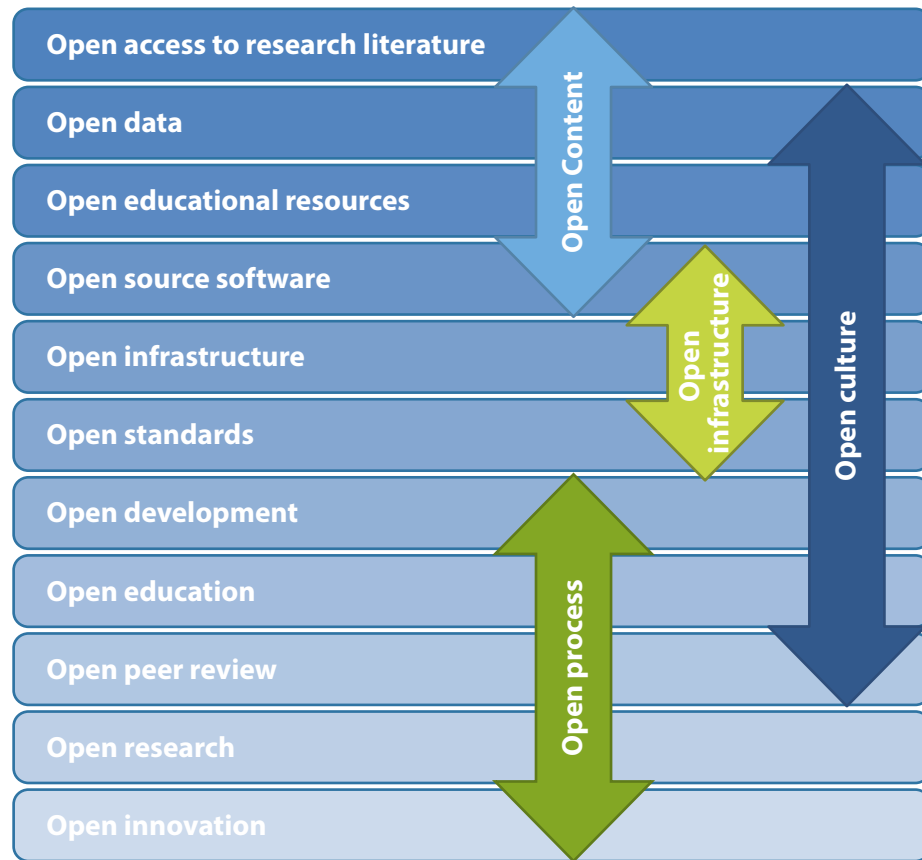


Abb. 1: The range of 'Opens' e-InfraNet: 'Open' as the default modus operandi for research and higher education. <http://e-infranet.eu/wp-content/uploads/2013/03/e-InfraNet-Open-as-the-Default-Modus-Operandi-for-Research-and-Higher-Education.pdf> (06.03.2015)

Open Educational Resources

Open Educational Resources (OER) sind frei im Internet zugängliche Lern- und Lehrmaterialien, die aus unterschiedlichen Materialtypen und Medienformaten bestehen können. Beispiele sind Onlinekurse, Videos, Anwendungsprogramme und digitale Aufgabensammlungen. Die Erstellung von Open Educational Resources erfolgt im universitären Umfeld in der Regel dezentral auf der Ebene der Lehrstühle bzw. Fakultäten. Bibliotheken können die verschiedenen Aktivitäten durch folgende Maßnahmen unterstützen:

- » Einrichtung und Pflege von Repositorien für den Nachweis und die Verwaltung von OER,
- » Erarbeitung von Standards für die Beschreibung und Erschließung von OER,
- » Beratung bei Lizenz- und Copyright-Fragen.

Open Data

Unter Open Data werden Datenbestände jedweder Art verstanden, die ohne Einschränkung zur freien Nachnutzung im Internet bereitgestellt werden. Beispiele sind Daten aus öffentlichen Verwaltungen, Messdaten, Statistiken oder Geo- und Umweltdaten. Mit der 2007 ins Leben gerufenen Open Library des gemeinnützigen Internet Archive wurden erstmals auch bibliographische Daten freigegeben. Seitdem haben eine ganze Reihe von deutschen und internationalen Bibliotheken ihre Katalogdaten als Open Data veröffentlicht. Eine Liste der freigegebenen Datenbestände findet sich im DataHub.¹

Die Anwendungsszenarien, die sich aus den freien, maschinenlesbaren Katalogdaten ergeben, sind vielfältig. So können Bibliotheken oder Verbünde die Sacherschließungsinformationen (Schlagworte, Notationen etc.) aus den freien Daten auslesen und mittels eines ISBN-Abgleichs in ihre eigenen Titelaufnahmen integrieren. Auf Basis der GND-Nummer in den Personennormdaten lässt sich darüber hinaus eine Verknüpfung mit den dazugehörigen Wikipedia-Artikeln herstellen.

Die Freigabe und Nachnutzbarkeit der Daten bilden zudem die Voraussetzungen für die Integration der Informationen in das Semantic Web (Linked Open Data). Die Daten werden dabei mit einer eindeutigen Adresse (URI) versehen und mit anderen Datenbeständen in einer standardisierten Art und Weise verknüpft, so dass Beziehungen zwischen verschiedenen Informationen entstehen, die von Programmen, wie z.B. Suchmaschinen, ausgewertet werden können.

¹ <http://datahub.io/de/dataset?tags=bibliographic> (06.03.2015).

Open Source

Der Begriff Open Source steht im engeren Sinn für Software, deren Quelltext offenliegt und beliebig kopiert, verbreitet und genutzt werden darf. Dies beinhaltet, dass die Software auch uneingeschränkt verändert und in der veränderten Form selbst auch wieder weitergegeben werden darf. Gegebenenfalls sind dabei jedoch bestimmte Lizenzbestimmungen zu berücksichtigen, wie zum Beispiel die Beibehaltung der originalen Urheberrechtsvermerke. Open Source Software ist somit nicht notwendig gemeinfrei.

Bibliotheken setzen seit vielen Jahren erfolgreich Open Source Software für ihre verschiedenen elektronischen Dienste ein. Eine gute, wenn auch unvollständige Übersicht liefert die Website FOSS4LIB (Free/Open Source Software for Libraries)¹. Modifikationen und Erweiterungen, die von Bibliotheken an den Softwaremodulen vorgenommen werden, fließen leider nur teilweise an die Community zurück. Zudem existiert kein zentraler Nachweis des bibliotheksspezifischen Open Source, so dass regional und auch international gesehen sehr viel Doppelarbeit geleistet wird.

¹ <https://foss4lib.org/> (06.03.2015)

Texte mit freundlicher Genehmigung von:
Dr. Peter Kostädt
Universitäts- und Stadtbibliothek Köln,
Leiter des Dezernates IT-Dienste



Klaus-Peter Böttger
Stadtbibliothek Essen
Langjährige Berufserfahrung in Führungsaufgaben von Öffentlichen Bibliotheken sowie als Fachkundelehrer in der FAMI-Ausbildung. Tätigkeitsschwerpunkt: Finanzmanagement und Organisation



Regina Brehm
Selbstständige Organisationsberaterin, Fach- und Führungskräftecoach, langjährige Führungserfahrung in Unternehmen sowie in der Fachhochschullehrtätigkeit im Bereich Sozialethik, Tätigkeitsschwerpunkt: Seminare, Beratung und Coaching zum Thema „Führung“ (Führung der eigenen Person, Personalführung, Strategische Führung)



Christiane Brockerhoff
Kommunikationstrainerin, Buchautorin und Coach, Begleitung von Veränderungsprozessen als Moderatorin und Beraterin, Coaching von Führungskräften und Konfliktberatung, Trainerin für Präsentation, Stimmbildung, professionelle Gesprächsführung und Teambildung



Silvia Campos-González
Sparkassenbetriebswirtin, freiberufliche Trainerin und Coach
Expertin für Kommunikation, Management und Klärungshilfe; Begleitung von Menschen und Organisationen in Lern- und Entwicklungsprozessen, Leiterin des Best-Age-Network



Prof. Dr. Klaus Tochtermann
Direktor ZBW - Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Kiel
Universitätsprofessor für Medieninformatik an der Christian-Albrechts-Universität, Kiel

Eine wachsende Zahl an Autorinnen und Autoren sieht uns zu Beginn einer wissenschaftlichen Revolution, die das wissenschaftliche Arbeiten in den kommenden 30 Jahren stärker beeinflussen wird als die vergangenen 300 Jahre.¹ Das Web 2.0 eröffnet neue Möglichkeiten der Kommunikation, Zusammenarbeit und Interaktion, die auf Wissenschaften bezogen in dem Begriff Science 2.0 münden. Science 2.0 befasst sich mit der Nutzung partizipativer Technologien des Internets in allen Phasen der Forschung. Insbesondere Werkzeuge und Plattformen des Social Web halten zunehmend Einzug in den Wissenschaftsalltag und bieten so völlig neue Möglichkeiten der Kommunikation, der Zusammenarbeit, der Partizipation sowie des offenen Diskurses. Bestehende Forschungspraktiken und Publikationsprozesse ändern sich dadurch fundamental.² Seit September 2014 hat Science 2.0 durch eine öffentliche Konsultation der Generaldirektion für Forschung und Innovation der Europäischen Kommission viel Aufmerksamkeit erfahren.³ Die Konsultation sowie eine umfassende Analyse der eingereichten Position Statements⁴ zeigen, dass häufig ein enger Zusammenhang zwischen Science 2.0 sowie Open Access, und in weiterer Folge mit Open Science, gesehen wird. Allerdings muss Science 2.0 nicht notwendiger Weise offen sein, sondern kann auch in geschützten Umgebungen im Social Web stattfinden lizenzrechtlich geschützten Medien erscheinen. Werden alle Phasen eines Forschungsprozesses geöffnet, also beginnend bei der Ideenfindung, über die Datenerhebung bis hin zu einer unter einer offenen Lizenz erschienenen Publikation, spricht man von Open Science. Hier sind kostenfreier Zugang, Beteiligung, Reproduzierbarkeit und Vergleichbarkeit zentrale Anliegen. Doch worum genau geht es eigentlich bei Open Science? Hierzu ist es hilfreich Open Access und Open Data näher zu beleuchten.

Open Access

Open Access bezeichnet nach der Definition der Budapest Open Access Initiative den kostenfreien und öffentlichen Zugang zu Literatur über das Internet, so dass Interessierte die Volltexte lesen, herunterladen, ko-

pieren, verteilen, drucken, in ihnen suchen, auf sie verweisen und sie auch sonst auf jede denkbare legale Weise benutzen können, ohne finanzielle, gesetzliche oder technische Barrieren jenseits von denen, die mit dem Internet-Zugang selbst verbunden sind. Die damit einhergehende Erhöhung von Sichtbarkeit, Rezeption und Zitierhäufigkeit (Impact) von Publikationen können zu einem Kulturwandel in der Wissenschaft beitragen. Allerdings stellen insbesondere urheberrechtliche Fragen bei der Umsetzung von Open Access eine große Hürde dar.⁵ Diesen wird versucht mit zwei unterschiedlichen Herangehensweisen zu begegnen.

Im Rahmen des „grünen Wegs“ findet eine indirekte Öffnung des Publikationsprozesses statt, indem die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eigene Publikationen auf eigenen Webseiten, in institutionellen Dokumentenservern etc. veröffentlichen. Hierbei handelt es sich in der Regel um Zweitveröffentlichungen von Beiträgen, die bereits an anderen, nur eingeschränkt zugänglichen Orten (z.B. als Artikel in einer Fachzeitschrift) erschienen sind. Der bisherige Kenntnisstand unter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu dieser Form des Open Access legt es nahe, weiterhin über die Möglichkeiten und Vorteile aufzuklären. Dies betrifft auch die jüngste Reform des Urheberrechts, wonach seit Anfang 2014 Autorinnen und Autoren von wissenschaftlichen Publikationen unter bestimmten Rahmenbedingungen ein Zweitverwertungsrecht eingeräumt wird.⁶

Die Strategie des „goldenen Wegs“ zielt hingegen auf den Aufbau von Publikationsumgebungen, die den Kriterien von Open Access entsprechen. Bei dieser ressourcenintensiveren Variante spielen vor allem Fragen nach einem erfolgreichen Geschäftsmodell eine Rolle. Denn Open Access an sich ist nicht umsonst, sondern nur der Zugang zu einer Veröffentlichung. Beispielsweise müssen nach wie vor Infrastrukturen (z.B. Zeitschriftenportale) betrieben oder Redaktionsteams eingesetzt werden. Anstelle von Abonnementsgebühren stellt eine Umschichtung der Kosten von Seiten der Rezipienten auf die Autorinnen

und Autoren eine Option dar. Hier gibt es allerdings, ähnlich wie beim „grünen Weg“ auch, erhebliche Unterschiede zwischen Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften in Bezug auf die bisherige Adaption von Open Access.⁷ Zentral ist stets die Frage, wer genau wofür die Kosten trägt. Die Autorinnen und Autoren selbst oder doch Forschungseinrichtungen über Publikationsfonds, Forschungsförderer über speziell ausgewiesene Publikationsmittel oder gar die Bibliotheken?

Zur stärkeren Verankerung des Open Access-Gedankens in der Wissenschaft ist ein dafür förderlicher Rahmen seitens der Politik unverzichtbar. Zum einen fordern immer mehr Forschungsförderer (z.B. die Deutsche Forschungsgemeinschaft), dass Publikationen aus geförderten Projekten im Open Access zu veröffentlichen sind. Zum anderen entwickeln die Bundesländer in Deutschland Open Access Strategien. Die Strategie 2020 der Landesregierung Schleswig-Holstein für Open Access⁸ bekennt sich beispielsweise zum einfachen, kostenfreien Zugang zu Publikationen der Hochschulen des Landes. Im Kern umfasst die Strategie folgende Aspekte:

- » Bekenntnis der Hochschulen zu Open Access durch Unterzeichnung der „Berliner Erklärung“ für den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen.
- » Schaffung eines rechtlichen Beratungsangebotes für Publizierende im Bereich Open Access, z.B. zu urheberrechtlichen Fragestellungen.
- » Aufbau eines landesweiten Open Access-Dokumentenservers. Dadurch will die Landesregierung Forschenden der Hochschulen im Land die Chance eröffnen, sich weltweit zu präsentieren.
- » Einrichtung eines Publikationsfonds mit dem insbesondere Publikationsgebühren von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern in renommierten Open Access-Medien gefördert werden können.

Open Data

Der freie Zugang zu Forschungsdaten ist ein wichtiges Element für gute Forschung, so werden etwa Forschungsergebnisse besser

nachvollziehbar und die Daten können für neue Fragestellungen neu analysiert oder mit anderen Daten verknüpft werden.⁹ Während in einigen Disziplinen etwa der Astronomie bereits Anstrengungen unternommen werden, große frei verfügbare Datensätze zu schaffen,¹⁰ ist dies in anderen Disziplinen noch nicht weit verbreitet.

Forschungsdaten stellen ein wesentlich komplexeres Feld als Publikationen dar, erscheinen sie doch in einer Vielzahl von Formaten, betreffen die Privatsphäre (z.B. in den Sozialwissenschaften) oder unterliegen dem Wettbewerbsschutz (z.B. in der pharmazeutischen Forschung). Um sie weiter nutzen zu können, werden zudem umfangreiche Metadaten benötigt.¹¹ Hinzu kommt, dass in vielen wissenschaftlichen Disziplinen das Erheben von Daten und die Datenaufbereitung an sich noch nicht genügend als wissenschaftliche Leistung anerkannt werden. Dies führt dazu, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oftmals Open Data sinnvoll finden, die damit verbundenen Arbeiten aber im täglichen Geschäft mit anderen als wichtiger erachteten Aufgaben, z.B. neue Artikel schreiben oder Fördergelder einwerben, konkurrieren und dadurch vernachlässigt werden. Forschungsdateninfrastrukturen müssen daher Verfahren zum effizienten Datenmanagement und zur Datenveröffentlichung bereitstellen und auf die Vorteile aufmerksam machen. Denn schon jetzt zeigt sich, dass Artikel, deren Daten zugänglich gemacht wurden, deutlich häufiger zitiert werden.¹² Darüber hinaus sollten noch mehr als bislang schon Herausgeber von Fachzeitschriften den offenen Zugang zu Daten verlangen und Forschungsförderer Datenmanagementpläne einfordern.

Wie geht es weiter?

Ob sich Open Science zur Gänze wird realisieren lassen, lässt sich derzeit kaum vorher sagen. So ist der wissenschaftliche Diskurs zu Vor- und Nachteilen einer kompletten Öffnung von Forschungs- und Publikationsprozessen noch nicht abgeschlossen. Gerade in hochkompetitiven Wissenschaftsdisziplinen könnte in einer globalen Wissenschaftslandschaft, speziell

7 | Herb, Ulrich: Offenheit und wissenschaftliche Werke: Open Access, Open Review, Open Metrics, Open Science & Open Knowledge. In: Ders. (Hrsg.): Open Initiatives: Offenheit in der digitalen Welt und Wissenschaft. Saarbrücken 2012, S. 11-44, S. 17ff. URL: <http://eprints.rclis.org/17183/>

8 | http://www.schleswig-holstein.de/MSGWG/DE/Service/Presse/PI/2014/141118_msgwg_OpenAccess.html (02.03.2015).

9 | Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen 2010: Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten, [http://www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/forschungsdaten/grundsatzet/ \(s.o.\)](http://www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/forschungsdaten/grundsatzet/ (s.o.)).

10 | Etwa Sloan Digital Sky Survey, <http://www.sdss.org> (02.03.2015).

11 | Klump, Jens: Offener Zugang zu Forschungsdaten. In: Herb, Ulrich (Hrsg.): Open Initiatives: Offenheit in der digitalen Welt und Wissenschaft. Saarbrücken 2012, S. 45-53, S. 46.

12 | Botstein, David 2010: It's the Data! <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC2801718/pdf/zmk4.pdf> (02.03.2015).

1 | Bartling, Sönke/Friesike, Sascha: Towards Another Scientific Revolution. In: Dies. (Hrsg.): Opening Science - The Evolving Guide on How the Internet is Changing Research, Collaboration and Scholarly Publishing. Cham 2014, S. 3-15. S. 3ff.

2 | Tochtermann, Klaus: How Science 2.0 will impact on Scientific Libraries; in: it-information Technology, Band 56, Heft 5 (2014), S. 224-229.

3 | <http://scienceintransition.eu/> (02.03.2015).

4 | <http://www.zbw.eu/de/forschung/science-2-0/> (02.03.2015).

5 | Taubert, Niels C.: Open Access. In: Simon, Dagmar/Knie, Andreas/Hornbostel, Stefan (Hrsg.): Handbuch Wissenschaftspolitik. Wiesbaden 2010, S. 310-321, S. 311f.

6 | <http://rights.info/artikel/zweitveröffentlichungsrecht-die-richtung-stimmt-die-details-enttauschen/15422> (02.03.2015).

im Hinblick auf China, eine zu frühe Öffnung von Forschungsideen und –daten zu erheblichen Wettbewerbsnachteilen führen. Auch lassen Datenschutz, Schutz der Privatsphäre und oft auch industriefinanzierte Forschung nicht immer einen völlig offenen Zugang zu wissenschaftlichen Informationen zu. Darüber hinaus ist noch zu regeln, wie wissenschaftliche Reputation aufgebaut werden kann, wenn eine Veröffentlichung nicht mehr in einer hochrangigen Zeitschrift erscheint. Standardisierte, alternative Bewertungsmetriken für wissenschaftliche Leistung sowohl von Institutionen als auch von Einzelpersonen fehlen derzeit völlig.

Trotz dieser offenen Punkte sollten die Wissenschaftsgemeinschaft aber auch die Forschungsförderer und die Forschungspolitik mit Nachdruck weiter an der grundsätzlich faszinierenden Idee einer offenen Wissenschaft arbeiten. Es wäre jedoch auch zu viel verlangt, wenn man ein über einige Jahrhunderte entstandenes und im Grunde auch bewährtes Wissenschaftssystem innerhalb weniger Jahre komplett umbauen wollte.

Klaus Tochtermann
Direktor ZBW - Leibniz-Informationszentrum
Wirtschaft



Copyright Karolina Grabowska



JANUAR

Am 13. Januar 2014 startet das erste von 196 ein- und mehrtägigen Seminaren 2014 mit dem Titel „Optimierung der Userexperience - Teil 2“.

Erstmals werden alle Weiterbildungsangebote in einem Programmheft präsentiert. Das neue Layout, ein Langformat, wird von den Kunden positiv bewertet, nicht zuletzt weil es insgesamt mehr Raum für die Seminarankündigungen und Informationen zu den Dozenten bietet.

„Orientiert an Lernergebnissen“ – mit diesem Ziel ist das ZBIW in das Jahr 2014 gegangen. Alle Angebote im neuen Programmheft sind so formuliert, dass unmittelbar daraus hervorgeht, welche Lernergebnisse am Ende eines Seminars oder Workshops erreicht werden.

FEBRUAR

Am 6. Februar 2014 bereitet der Prüfungsausschuss für den Lehrgang „Fachwirt/Fachwirtin für Medien- und Informationsdienste“ die erste bevorstehende Teilprüfung vor.

Das ZBIW erhält am 19. Februar 2014 - zusammen mit anderen Pilotanwendern aus der Fachhochschule Köln - eine Schulung zum Content Management System imperia und erstellt erste Probeseiten des neuen Webauftritts.

Am 20. Februar 2014 laden der Deutsche Bibliotheksverband e. V. (dbv), der Berufsverband Information Bibliothek e. V. (BIB) und die ekz.bibliotheksservice GmbH nach Berlin zur Konferenz „Chancen 2014: Erfolgsfaktor Bibliotheksstrategie“ ein, auf der Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Politik und

aus der Fachwelt ihre Erfahrungen mit dem Publikum teilen und diskutieren. Im Rahmen eines World Cafés¹, das Rita Höft als Gastgeberin eines Tisches mitgestaltet, erhalten die Konferenzteilnehmer darüber hinaus die Möglichkeit, im intensiven Austausch ihre eigenen Erfahrungen einzubringen und Lösungen zu erarbeiten.

ZBIW und Web-Redaktion der Fachhochschule Köln stimmen am 25. Februar 2014 die endgültige Struktur der neuen Webseiten des ZBIW ab.

Zur Abschlussveranstaltung des Zertifikatskurses „Experten für das Lesen“ 2013/2014 lädt das ZBIW am 26. Februar 2014 alle Teilnehmerinnen, die Dozentinnen und zahlreiche Gäste in das Jugendgästehaus Adolph Kolping in Dortmund ein. Die von den 14 Absolventinnen des Kurses vorgestellten Projekte begeistern so sehr, dass Harald Pilzer, Vorsitzender des Verbandes der Bibliotheken des Landes NRW (vbnw), anbietet, diese als Best-Practice auf die Webseite des vbnw zu setzen.²

MÄRZ

Rita Höft beschäftigt sich im Rahmen der Weiterbildung „Hochschulen als Anbieter von wissenschaftlicher und beruflicher Weiterbildung“ des CHE (Gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung) am 6. März 2014 im Kölner Maternushaus mit finanziellen, strukturellen, organisatorischen und rechtlichen Fragen der berufsbezogenen Weiterbildung.

Vom 10. bis zum 12. März 2014 absolvieren die Teilnehmer des Fachwirt-Lehrgangs die erste schriftliche Teilprüfung für diesen Lehrgang. An drei Tagen werden die bisher vermittelten Inhalte abgeprüft.

¹ | <http://de.wikipedia.org/wiki/World-Café>

² | <http://www.bibliotheken-nrw.de/projekte/praxisideen/>



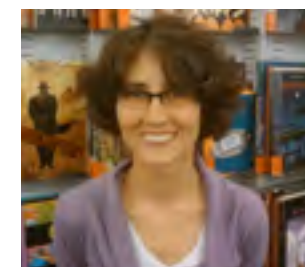
Marion Creß
IKARUS GbR, Duisburg
Kommunikationstrainerin, Sprech-
Erzieherin und Dozentin in der
Erwachsenenbildung, Schwerpunkt-
themen für Beschäftigte in Wirtschaft
und Verwaltung: Präsentation
und Persönlichkeit, Professionelle
Gesprächsführung, Kundenorientierte
Kommunikation, Sprech- und
Stimmtraining



Christoph Deeg
Blogger, Berater und Speaker für die
Bereiche Social-Media-Management,
Kulturmanagement und Gamifica-
tion, Beratung und Begleitung von
Unternehmen und Institutionen auf
dem Weg in die digitale Welt, Gründer
und stellvertretender Vorsitzender des
Vereins Zukunftswerkstatt Kultur- und
Wissensvermittlung e.V.



Ralf Depping
Universitäts- und Stadtbibliothek Köln
Dezernent für Medienbereitstellung
sowie Baubeauftraggeber



Constanze Döring
Stadtbibliothek Köln, Diplom-Bib-
liothekarin, Abteilung Schulservice,
Digitale Erstellung und Anwendung
bibliotheksdidaktischer Konzepte für
Besuche von Schulklassen, Betreuung
verschiedener Social-Media-Kanäle
(Facebook, Twitter) der Bibliothek,
Graphic-Novel-Rezensentin bei der ekz

Am 11. März 2014 startet die 1. Präsenzphase des Zertifikatskurses „Experten für das Lesen“ 2014/2015 mit 28 Teilnehmern. Das ZBIW und das Land NRW bieten aufgrund der großen Nachfrage in diesem Jahr zwei Kurse an. Erneut können sich Beschäftigte der Öffentlichen Bibliotheken, vorrangig aus NRW, berufsbegleitend zum Thema Leseförderung professionalisieren. Beide Kurse arbeiten eigenständig, absolvieren aber gemeinsame Präsenzphasen.

Am 21. März 2014 vertritt Rita Höft das ZBIW beim "Round Table Qualifikationsprofil Teaching Librarian" im Weiterbildungszentrum der FU Berlin. Lehrende und Verantwortliche der bibliothekarischen Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, Bibliothekare, die Informationskompetenz vermitteln, Ausbildungskommissionen, Arbeitsgruppen und Netzwerke Informationskompetenz diskutieren aktuelle Ausbildungsinhalte und Anforderungen des Teaching Librarian und erarbeiten ein Qualifikationsprofil.

APRIL

Am 28. April 2014 wird der neue Webauftritt der Fachhochschule Köln freigeschaltet. Orientiert am Informationsbedarf der Nutzer bietet der Webauftritt verschiedene Einstiege. Die Inhalte wurden zugunsten einer besseren Übersichtlichkeit reduziert, ein zeitgemäßes Design und die Möglichkeit der mobilen Nutzung der Seiten durch responsives Webdesign sind die wichtigsten Errungenschaften. Für das ZBIW ist die konstruktive Zusammenarbeit mit dem Zentrum für akademische Qualifikationen und wissenschaftliche Weiterbildung (ZaQwW) im Rahmen der Gestaltung der gemeinsamen Seiten zur Weiterbildung be-

sonders positiv. Der Nutzer findet jetzt alle Informationen zur Weiterbildung an der Fachhochschule Köln an einer Stelle. Die Darstellung der Weiterbildungsangebote in Form eines standardisierten Steckbriefes schafft Übersichtlichkeit. Mit den neuen ZBIW-Seiten kann nun auch das aktuelle ZBIW-Layout für den Internetauftritt umgesetzt werden.³

Auf der in Köln stattfindenden Frühjahrstagung des vfm (Verein für Medieninformation und Mediendokumentation) informiert Rita Höft am 29. April 2014 über den Vorbereitungslehrgang zum geprüften Fachwirt/zur geprüften Fachwirtin für Medien- und Informationsdienste.

MAI

Zahlreiche Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste legen in diesem Sommer ihre Prüfung zum FaMI ab. Das ZBIW bietet ab dem 5. Mai 2014 in Zusammenarbeit mit der Bezirksregierung Köln zwölf eintägige Trainings "Fit für Präsentationen und Fachgespräche – nicht nur, aber auch eine Prüfungsvorbereitung" an und leistet einen Beitrag, um die jungen Auszubildenden optimal auf die mündliche Prüfung und das Berufsleben vorzubereiten.

Am 15. Mai 2014 kommt der Prüfungsausschuss für den Fachwirt-Lehrgang erneut im ZBIW zusammen. Auf dem Programm stehen die Ergebnisse der schriftlichen Prüfung im März 2014.

Der Wissenschaftliche Beirat des ZBIW trifft sich am 22. Mai 2014 zu seiner Frühjahrssitzung. Themen sind u.a. der Jahresbericht, die Statistik 2013, der geplante Zertifikatskurs „Teaching Librarian“, der neue Webauf-

3 | https://www.fh-koeln.de/weiterbildung/zbiw_5865.php

4 | Volltext verfügbar unter: https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/1454/ZBIW_Hoft_Lernergebnisse_2014.pdf

5 | b.i.t.online Kongress News 2014 S. 10-11, Verfügbar unter: http://www.b-i-t-online.de/daten/bremen/KN_3_Bremen_2014.pdf

tritt des ZBIW sowie die Planungen für die Programme 2014/2015.

JUNI

Das ZBIW nimmt am 103. Bibliothekartag „Bibliotheken: Wir öffnen Welten“ vom 3. bis 6. Juni 2014 in Bremen teil: Das Team nutzt die Teilnahme an den Sessions für die eigene Weiterbildung, trifft Dozenten und informiert Fortbildungsinteressierte zum neuen Zertifikatskurs „Teaching Librarian“. In der Veranstaltung „Facetten der Fortbildung“ hält Rita Höft am 04. Juni einen Vortrag zum Thema „Orientiert an Lernergebnissen – Fort- und Weiterbildung mit dem ZBIW“.⁴

Im Rahmen des Bibliothekartages erscheint in den b.i.t.online Kongress News unter dem Titel „Der lehrende Bibliothekar“ ein Interview mit Prof. Dr. Georgy zum geplanten Zertifikatskurs Teaching Librarian.⁵

12. Juni 2014: Das ZBIW-Team hat Anja Flicker, Leiterin der Stadtbücherei Würzburg und Wissensmanagerin, zur Durchführung eines Workshops zur Erstellung von Expertenprofilen eingeladen. Gesammelt werden Informationen zum bisherigen Arbeitsleben, zu den aktuellen Rollen und Tätigkeiten, Wissen/Kompetenzen, den genutzten Informationsquellen, dem persönlichen Netzwerk und den Anforderungen an einen möglichen nächsten Stelleninhaber. Im Rahmen des Qualitätsmanagementprozesses des ZBIW stellt dies einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer möglichen Zertifizierung dar.

Am 20. Juni 2014 erscheint das Programm für das 2. Halbjahr 2014.

In der 39. Sitzung der Fortbildungsbeauftragten des ZBIW am 25. Juni 2014 stellt

Marion Creß, Dozentin des ZBIW, das neue Seminarangebot „Arbeiten im Team – zum Umgang mit Konflikten“ vor. Kurze interaktive Übungen bieten einen gelungenen Einblick in dieses Thema.

JULI

Mit einem Workshop zur lernergebnisorientierten Evaluation der Weiterbildungsangebote des ZBIW am 04. Juli 2014 werden erste Weichen zu einer aussagekräftigeren Evaluation der verschiedenen Angebote gestellt. Nach einer ersten Analyse war klar, dass sich die Methodik der lernergebnisorientierten Evaluation am Veranstaltungsformat orientieren wird. In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) der Universität Duisburg-Essen wird entschieden, dass als erster Schritt der Zertifikatskurs „Teaching Librarian“ auf eine kompetenzorientierte Evaluation umgestellt wird. Der Zertifikatskurs soll durchgängig lernergebnisorientiert evaluiert werden.

Am 9. Juli 2014 geht der ZBIW-Jahresbericht 2013 mit dem Schwerpunktthema „Informationskompetenz“ in den Versand. Mit diesem 2. Jahresbericht wird das Angebot für freiwillige Transparenz gegenüber Partnern und Kunden erneuert. Wie bereits im Vorjahr möchte das ZBIW durch informative Beiträge zu Schwerpunktthemen im Bereich Weiterbildung, aber auch zum eigenen Standpunkt und zukünftigen Tun eine größere Öffentlichkeit informieren.

AUGUST

Am 25. August 2014 beginnt das 2. Seminarhalbjahr 2014 mit der Tagesveranstaltung „Interkulturelle Kompetenz – Islamische Welt“ in der Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Hamm.



Ania Dornheim M.A.
Textwende, Kommunikationsberaterin, Trainerin, Texterin
Studium der Germanistik und der Philosophie, seit 1998 selbstständig, Schwerpunkte: Internet-/Intranet-Texte, Beschwerdemanagement, Kundenbriefe/E-Mails, Corporate Language, vorwiegend für Banken, Versicherungen, Behörden und Institutionen



Anna Ebert
Universität Duisburg-Essen, Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH)
Soziologin, Arbeitsschwerpunkte: Auswertung von Daten im Kontext des Qualitätsmanagements, Entwicklung neuer Erhebungsinstrumente sowie die Durchführung und Auswertung der Absolventinnenstudie



Mark Edwards
Seminars and coaching in the following:
Powerful and impactful presenting skills, Scientific & academic writing, Communication and conflict resolution, Academic poster presentation, New approaches to time, self and workload management, Specialist courses for librarians



Robert Elstner
Leipziger Städtische Bibliotheken
Diplom-Pädagoge und Wissenschaftlicher Bibliothekar, Sachgebietsleiter für Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen, Schwerpunkte der Dozententätigkeit: Veranstaltungsmodelle und Leseförderansätze bei der Arbeit mit Jugendlichen und insbesondere mit Jungen, Medienmarktbeurteilung, Verlagsprofile



Copyright Alejandro Escamilla

Am 28. August werden die Fortbildungsangebote für die Öffentlichen Bibliotheken in NRW im Jahr 2015 diskutiert und geplant. Das ZBIW und Vertreter der Dezernate 48 Öffentliche Bibliotheken der Bezirksregierungen des Landes NRW treffen sich in Düsseldorf zur Beratung.

SEPTEMBER

Der Zertifikatskurs „Teaching Librarian“ ist bereits ausgebucht. Er startet mit der ersten Präsenzphase am 23.02.2015 und endet am 16.01.2016. Die 17 Teilnehmenden stammen überwiegend aus Wissenschaftlichen Bibliotheken des gesamten Bundesgebietes. Zwei Teilnehmer kommen aus einer UB in NRW, zwei Teilnehmer aus wissenschaftlichen Bib-

liotheken in Österreich. Dieser Zertifikatskurs ist das erste wirtschaftliche Projekt des ZBIW.

Für die Erstellung des gedruckten Fortbildungsprogramms wird das ZBIW künftig die Software InDesign nutzen. Die Grafikdesignerin Inge Paeßens führt am 4. September 2014 für das Redaktionsteam des ZBIW hierzu eine Schulung durch.

Auf der Sitzung des Unterausschusses für den Fachwirt für Medien und Informationsdienste am 19. September 2014 wird der zweite Fachwirt-Lehrgang terminiert: Er soll nach dem Ende des aktuell laufenden Lehrgangs am 02.11.2015 beginnen und voraussichtlich Ende Oktober 2018 enden.

OKTOBER

Das ZBIW nimmt seine Überlegungen hinsichtlich der Realisierung einer Online-Anmeldung wieder auf. Es wird entschieden, einen Mitarbeiter der eigenen Fakultät mit der Erstellung eines ersten Entwurfs für die Online-Anmeldung zu beauftragen. Mit dem automatisierten Anmeldeverfahren soll eine Alternative zur bisherigen „Offline“-Anmeldung geboten werden. Das ZBIW arbeitet mit einer Access-Datenbank für das Seminarmanagement. Hierzu soll in einem zweiten Schritt eine Schnittstelle programmiert werden.

In Heft 5 von b.i.t.online erscheint eine Publikation von Ursula Georgy und Ulrike Scholle

zu dem Thema: Zertifikatskurs „Teaching Librarian“ des ZBIW – Informationskompetenz in der wissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung.⁶

Prof. Dr. Ursula Georgy nimmt an einer Podiumsdiskussion zum Thema „Zur Entwicklung des Bildungsstandorts Deutschland im 21. Jahrhundert“ im Rahmen der Friedrich Althoff-Tagung – Annäherungen an den bedeutendsten Wissenschaftsorganisator Deutschlands um 1900 in Dinslaken teil.

NOVEMBER

Der Zertifikatskurs „Experten für das Lesen“ hat sich zu einem festen Angebot entwickelt und wird im März 2015 zum dritten

⁶ | <http://www.b-i-t-online.de/heft/2014-05-nachrichtenbeitrag-georgy.pdf>



Reinhard Feldmann
Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Leiter des Dezernats Historische Bestände
Schwerpunkte: Ältere, wertvolle und schätzenswerte Buchbestände, Nachlässe, Bestandserhaltung und digital humanities, Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Köln und der Sun-Yat Sen Universität Guangzhou



Juliane Feldner
selbständige Beraterin, Trainerin und Konfliktmoderatorin, Arbeitsschwerpunkte: Personal- und Organisationsentwicklung und Prozessbegleitung, Moderation von Workshops, Fachtagungen, Großveranstaltungen (Zukunftswerkstatt, Open Space-Verfahren), Teamentwicklung, Supervision / Coaching / Konfliktmoderation Trainings und Fachvorträge



Katrin Fischer
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ)
IT-Koordinatorin, Experte für das Open Source-Bibliothekssystem Koha, Tätigkeitsschwerpunkte: Projektmanagement, Datenmigration, technischer und bibliothekarischer Support, Beratung. Qualitätssicherung als QA-Managerin für die Koha Community



Amelie Funcke
Diplom-Sozialpädagogin, Begleitung von Unternehmensprozessen als Moderatorin, Beraterin und Trainerin, Autorin von Fachbüchern für Trainingsmethodik, Moderation und Workshopgestaltung

Mal starten. Die berufsbegleitende Qualifizierung für Beschäftigte Öffentlicher Bibliotheken öffnet den Blick für jugendliche Medienwelten, lesedidaktische Forschung und kompetente Kommunikation mit den Bildungspartnern. Die Orientierung auf jugendliche Mediengewohnheiten sowie lese- und sprachdidaktische Kenntnisse unterstützt Bibliotheksmitarbeiter, gezieltere Angebote für nicht leseaffine Kinder und Jugendliche zu machen. Seit 2013 wird der Zertifikatskurs im Auftrag des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW in Zusammenarbeit mit dem ZBIW der Fachhochschule Köln angeboten. Für Beschäftigte der kommunalen Öffentlichen Bibliotheken in NRW übernimmt das Land die Kursgebühr.

Ab dem 6. November 2014 beginnt die Auslieferung des Programmheftes 1.2015 an die Bibliotheken- und Informations-einrichtungen. Das neue Angebot „Den Führungswechsel gestalten“ in der Modulreihe „Führung als Aufgabe“ richtet sich an Führungskräfte, die in eine neue Führungsposition wechseln. Mit dem „Refresher für erfahrene Führungskräfte“ soll Fach- und Führungskräfte eine systematische Auseinandersetzung mit der eigenen Führungsrolle auf der Basis aktueller Theorien zur Führung angeboten werden.

Am 20.11.2014 treffen sich Dozenten und die Mitglieder des Prüfungsausschusses für den Fachwirt-Lehrgang zu einer gemeinsamen Sitzung. Thema ist das sehr stark praxisbezogene Lernfeld Informations- und Benutzungsdienste und dessen Unterrichtsgestaltung sowie die im nächsten Jahr anstehenden Prüfungsleistungen der Lehrgangsteilnehmer: Die schriftliche Ab-

schlussprüfung, eine schriftliche Prüfungsarbeit von 15 bis 30 Seiten sowie abschließend ein halbstündiges Prüfungsgespräch. Die Dozenten lassen sich u.a. über ihre Aufgaben als mögliche Betreuer der schriftlichen Prüfungsarbeit informieren.

DEZEMBER

1. Dezember 2015: Auf der Sitzung der Aus- und Fortbildungskommission des vbnw berichtet das ZBIW über geplante Fortbildungsangebote wie den „Teaching Librarian“ und aktuelle Entwicklungen.

Am 5. Dezember 2014 trifft sich das ZBIW mit der HÜF-NRW (Hochschulübergreifende Fortbildung) in Köln. Themen des Erfahrungsaustausches sind u.a. Kooperationen, Dozenten, Personal- und Organisationsentwicklung sowie die Teilnahme von Hochschulangehörigen an ZBIW-Seminaren.

Nach einer ausführlichen Abstimmung am 11. Dezember 2014 mit dem Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) werden die für die kompetenzorientierte Evaluation des „Teaching Librarian“ vorgesehenen Fragebögen in das Format der in der Fachhochschule eingesetzten Software EvaSys umgesetzt. Vorgesehen sind eine Vorabbefragung der Teilnehmer, eine Befragung nach jedem Modul, eine Onlinebefragung nach der sich anschließenden E-Learning-Phase eines Moduls sowie eine Abschlussbefragung.



Copyright Tomasz Sienicki



Gertrud Goudswaard
Zertifizierte Trainerin und Coach interkultureller Wirtschaftskommunikation



Burkhard Gutleben M.A.
Universitätsbibliothek Duisburg-Essen
Diplom-Bibliothekar, Tätigkeitsschwerpunkte: Medienbearbeitung, Fachreferat Allgemeines und Niederlandistik



Tanja Haas
Diplom-Bibliothekarin, Lehrerin am Joseph-DuMont-Berufskolleg Köln
Dozentin für EDV, Bewerbungstraining und Social-Media, Mitglied des Prüfungsausschuss der Bezirksregierung Köln für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste.



Nannette Heyder
Hochschulbibliothekszentrum des Landes NRW (hbz)
Diplom-Bibliothekarin, Gruppe Portale, zuvor langjährige Mitarbeiterin des British Council Cologne, seit 1998 freiberufliche Englisch-Dozentin für Beschäftigte im Bibliotheks- und Informationswesen



Copyright ZBIW, Köln

Die Beiratsmitglieder:
Prof. Dr. Ursula Georgy, Prof. Dr. Petra Werner, Prof. Dr. Simone Fühles-Ubach, Albert Bilo, Dr. Renate Vogt, Edith Mendel, Dr. Alwin Müller-Jerina, Prof. Dr. Achim Oßwald, Michael Uwe Möbius.
Auf dem Foto fehlt Andrea Stühn.

Die unmittelbare Nähe zu den in Bibliotheken vertretenen Berufsgruppen ist für die erfolgreiche Gestaltung eines fachbezogenen und zukunftsgerichteten Weiterbildungsprogramms sowie die Entwicklung neuer Angebote unabdingbar.

Das ZBIW kann hier auf die Unterstützung und Beratung durch einen wissenschaftli-

chen Beirat und die Gruppe der Beauftragten für die bibliothekarische Fortbildung zurückgreifen. Die langjährige Zusammenarbeit mit beiden garantiert, dass neue Trends und Anforderungen zeitnah in geeignete Weiterbildungsangebote umgesetzt werden können.

Der wissenschaftliche Beirat

Der wissenschaftliche Beirat des ZBIW repräsentiert in seiner Zusammensetzung die Bibliothekslandschaft NRW. Er berät das ZBIW in allen wichtigen Angelegenheiten, insbesondere bei der Aufgabenstellung und -wahrnehmung sowie der Weiterentwicklung des ZBIW und in Fragen der Zusammenarbeit mit den Bibliotheken und der Priorisierung der Aufgaben. Darüber hinaus berät und unterstützt er das ZBIW bei der Entwicklung bzw. Einführung neuer Dienstleistungen und Produkte sowie bei der Evaluierung des bestehenden Dienstleistungs- und Produktangebots. Vorsitzende des zurzeit amtierenden Beirates ist Dr. Renate Vogt, Leitende Bibliotheksdirektorin der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn.

Die Mitglieder sind:

Für die Universitätsbibliotheken NRW:

- » Ltd. Bibliotheksdirektor Albert Bilo, Universitätsbibliothek Duisburg-Essen
- » Ltd. Bibliotheksdirektorin Dr. Renate Vogt, Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Für die Fachhochschulbibliotheken NRW:

- » Bibliotheksdirektor Michael Uwe Möbius, Fachhochschule Düsseldorf
- » Bibliotheksdirektorin Andrea Stühn, Fachhochschule Aachen

Für die Öffentlichen Bibliotheken NRW:

- » Edith Mendel, Stadtbibliothek Dinslaken
- » Dr. Alwin Müller-Jerina, Stadtbibliothek Neuss

Für das Institut für Informationswissenschaft der FH Köln:

- » Prof. Dr. Simone Fühles-Ubach
- » Prof. Dr. Achim Oßwald

Mit beratender Stimme nehmen teil:

die Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Informationswissenschaft

- » Prof. Dr. Petra Werner, die Leiterin des ZBIW
- » Prof. Dr. Ursula Georgy

Die Fortbildungsbeauftragten

Die Arbeit des ZBIW wird seit 1995 in zwischenzeitlich 39 Hochschulbibliotheken und bibliothekarischen Zentraleinrichtungen des Landes Nordrhein-Westfalen durch Beauftragte für die bibliothekarische Fortbildung begleitet. Fortbildungsbeauftragte und ihre Stellvertreter werden von den Bibliotheksleitungen benannt oder in einigen Fällen auch selbst durch die Bibliotheksleitung gestellt.

Die Fortbildungsbeauftragten sind geschätzte Ansprechpartner für die Beschäftigten ihrer Bibliothek. Sie informieren über die Programmangebote und beraten Interessierte hinsichtlich der Veranstaltungsauswahl. Sie unterstützen das ZBIW bei der Nennung und Bewertung von Themenvorschlägen für das Fortbildungsprogramm, der Gewinnung neuer Dozenten sowie durch ihre Mithilfe bei der Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen. Regelmäßige Treffen mit den Fortbildungsbeauftragten sowie die Nutzung der Lernplattform des ZBIW für den schnellen virtuellen Austausch gewährleisten eine gute und intensive Zusammenarbeit. Die Treffen des ZBIW mit den Fortbildungsbeauftragten dienen dem persönlichen Austausch, werden für strategische Entscheidungen genutzt und auch, um Trendthemen vorzustellen und zu diskutieren.



Ira Kokavec

I · K People Development, Mannheim
Diplom-Psychologin, Beraterin und Coach, Gestaltung und Unterstützung von Veränderungsprozessen, Führungskräfteentwicklung, systemische Beratung, Team- und Konfliktmanagement, Mitarbeitergespräche und Change Management, Entwicklung von Assessment Centern und Qualifizierungsprogrammen



Dr. Peter Kostädt

Universitäts- und Stadtbibliothek Köln
Leiter des Dezernats IT-Dienste,
Schwerpunkte: Portale, Suchmaschinen, Lokale Bibliothekssysteme

Mario Kowalak M.A.

Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek, Leiter der Zugangsabteilung, Besondere Schwerpunkte: Electronic Resource Management, Digitale Bibliothek, E-Books



Vera Kriesten

Universitätsbibliothek Paderborn
Diplom-Bibliothekarin in der Abteilung Integrierte Medienbearbeitung, Systembibliothekarin Aleph, Vorsitzende der AG Formalerschließung des hzb-Verbunds, Mitglied der hzb-Delegation in der AG RDA

Jörg Langefeld

Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Hagen, Tätigkeitsfelder: u.a. Dezernat Benutzung, IT-Leitung

Open Educational Resources (OER) – Grundlagen und Aufgaben für wissenschaftliche Bibliotheken¹



Jan Neumann
Leiter Recht und Organisation,
Hochschulbibliothekszentrum
des Landes Nordrhein-Westfalen,
Mitglied des Fachausschusses
Bildung der Deutschen UNESCO-
Kommission und Manager des OER
World Map Projekt

Open Educational Resources (OER) haben in der bildungspolitischen Debatte in Deutschland in den letzten zwei Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. So hat jüngst eine Arbeitsgemeinschaft der Kultusministerkonferenz und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung eine Stellungnahme zum Thema veröffentlicht², im Bundeshaushalt 2015 sind erstmals Mittel für OER zur Verfügung gestellt worden³ und spätestens mit Projekten wie der Hamburger Open Online University⁴ scheint die Praxisadaption des Konzeptes auch im deutschen Hochschulbereich begonnen zu haben.

1 Was sind OER?

Open Educational Resources sind offen lizenzierte Lehr- und Lernmaterialien.⁵ Der Begriff umfasst dabei unterschiedlichste Materialarten aus allen Bildungsbereichen, von sehr kleinen Einheiten („Learning Objects“) bis hin zu ganzen Kursen. Die im Hochschulbereich wohl wichtigsten OER-Typen sind MOOCs⁶, OpenCourseWare⁷ und Lehrbücher.⁸ Je nach Projekt und Anwendungsgebiet werden aber auch andere Materialtypen, wie z.B. Vorlesungsmitschnitte, Web Based Trainings, Simulationen und Blogposts als OER veröffentlicht.

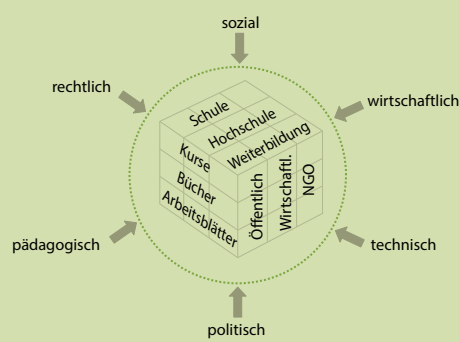


Abbildung: Der OER-Perspektivenwürfel

„Offen“ ist eine Ressource dann, wenn sie mit einer offenen Lizenz versehen ist, die dem Nutzer den lizenzkostenfreien Zugang sowie das Recht zur Bearbeitung und Weiterverbreiten einräumt. Die Funktionsweise offener Lizenzen kann gut am Beispiel eines offenen Lehrbuches dargestellt werden. Will z.B. Haiti oder ein anderes Entwicklungs-

land mit geringem Bildungsetat ein neues Lehrbuch einführen, so kann es – ohne dafür eine gesonderte Erlaubnis einholen zu müssen – , eines der bestehenden US-amerikanischen OER-Lehrbücher ins Haitianische übersetzen und an regionale Besonderheiten anpassen („revise“⁹). Fehlt in dem Buch ein Themengebiet, so kann dieses aus einem anderen (offen lizenziertem) Lehrbuch entnommen werden („remix“). Schließlich kann man das auf diese Weise neu erstellte Lehrbuch in elektronischer oder gedruckter Form veröffentlichen („redistribute“). Auf ganz ähnliche Weise ist 2012 übrigens auch das erste deutsche OER-Schulbuch „Schulbuch-O-MAT“ entstanden.¹⁰

Die am weitesten verbreiteten offenen Lizenzen stammen von Creative-Commons.¹¹ Insbesondere die CC-BY oder CC-BY-SA Lizenzen¹² gelten dabei als offen, heiß umstritten ist hingegen, ob auch Inhalte, die unter einer Non-Commercial Lizenz (NC) stehen, noch zu den Open Educational Resources zu zählen sind.¹³ Das Konzept der offenen Lizenzen ist deshalb so wichtig, weil offene Lizenzen die rechtliche Voraussetzung sozialer Produktion darstellen. Der Begriff der sozialen Produktion beschreibt einen neuen Typ sozio-ökonomischer Organisation von Herstellungsprozessen, der sich von herkömmlichen Herstellungsprozessen wesentlich unterscheidet. Sie basiert darauf, dass eine große Zahl von statusgleichen Freiwilligen („Peers“) unter Verzicht auf hierarchische Organisation und meist auch monetäre Anreize kollektive Leistungen von teils ganz erheblichen Umfang erbringt.

Allerdings bedeutet dies nicht, dass alle OER zwangsläufig zu 100% im Wege der sozialen Produktion hergestellt werden. Vielmehr ist es grundsätzlich möglich, dass z.B. Lehrbücher durch einen Verlag oder eine Universität hergestellt werden und der Anteil sozialer Produktion daran faktisch gleich null ist. Am anderen Ende der Skala wären z.B. von Lehrern für Lehrer erstellte Arbeitsblattsammlungen, bei denen der Anteil sozialer Produktion sehr hoch sein kann. Denkbar sind auch Mischformen, bei denen eine Ressource zunächst institutionell hergestellt und dann später von der Gemeinschaft der

Open Educational Resources (OER) – Grundlagen und Aufgaben für wissenschaftliche Bibliotheken

Lernenden und Lehrenden („Community“ oder „Crowd“) weiterentwickelt wird.

2 Warum in OER investieren?

Um öffentliche Investitionen in OER rechtfertigen zu können, muss klar sein, warum sich diese Investitionen lohnen. Der wirkliche Mehrwert von OER lässt sich nur aus globaler Perspektive erkennen: So glaubt z.B. die UNESCO, „dass der universelle Zugang zu hochqualitativer Bildung den Schlüssel zur Herstellung von Frieden, nachhaltiger sozialer und ökonomischer Entwicklung und interkulturellem Dialog darstellt“¹⁴.

Aber nicht nur das globale Bildungssystem, auch hoch entwickelte Industrienationen wie Deutschland können von der Einführung offener Lizenzen und sozialer Produktionsweisen im Bildungsbereich enorm profitieren. Ermöglicht wird dies durch eine Kombination von ökonomischen und didaktischen Vorteilen, die mit OER verbunden sind. Nach aktueller Einschätzung der OECD¹⁵ können OER dazu beitragen:

1. neue Formen des Lernens zu fördern,
2. die Kooperation zwischen Lehrern zu fördern,
3. öffentliche und private Kosten für Bildung zu senken,
4. die Qualität der Bildungsmaterialien zu steigern,
5. die Verbreitung von Bildungsmaterialien zu erhöhen und
6. Zugangsbarrieren zu Bildung zu senken.

Während insbesondere in den USA und in Polen OER als Mittel zur Kostensenkung gesehen werden, steht in Deutschland eher die Förderung neuer Formen des Lernens im Vordergrund. Im Kern geht es darum, die kollektive Herstellung von Bildungsmaterialien als didaktische Chance zu verstehen. Gelingt dies, so kann OER die Entwicklung partizipativer Lern- und Problemlösungskulturen begünstigen und somit zum Katalysator der weiteren Öffnung und Erneuerung unseres Bildungssystems werden. OER begünstigt damit die Fortführung des mit der Open Access-Bewegung begonnenen Paradigmenwechsels, an dessen Ende sich

Bildungseinrichtungen nicht mehr als Orte verstehen, an denen tradiertes Wissen vermittelt wird, sondern als Orte, an denen gemeinsam neues Wissen konstruiert wird.¹⁶

3 Die Rolle Wissenschaftlicher Bibliotheken

Bibliotheken im Allgemeinen und Wissenschaftliche Bibliotheken im Besonderen könnten einen wichtigen Beitrag dazu leisten, OER in den Mainstream deutscher Bildungspraxis zu überführen. Die bisher umfangreichste Untersuchung zur Rolle von Bibliotheken im OER-Bereich kommt zum Schluss, dass Bibliotheken wichtige Kompetenzen in OER-Projekte einbringen können, was jedoch sowohl bei den OER-Initiativen als auch bei den Bibliotheken selbst noch zu wenig bekannt sei.¹⁷ Auch wenn dies im Wesentlichen immer noch zutrifft, so scheint die bibliothekarische Rezeption des OER-Themas im vollen Gange zu sein. So gab es z.B. auf der OpenEd 2014 in Washington einen sehr gut besuchten eigenen Library Track, und insbesondere an angelsächsischen Bildungseinrichtungen formieren sich zunehmend auf OER spezialisierte bibliothekarische Arbeitsgruppen.¹⁸

Konkret können Wissenschaftliche Bibliotheken folgende Beiträge zur Förderung von OER leisten:

3.1 Bewusstseinsförderung

Aufgrund der vielen mit OER verbundenen contentspezifischen Fragestellungen verfügen Bibliothekare über eine große Sachnähe, die sie dazu privilegiert, das Thema innerhalb der Hochschule als „Early Adopter“ aufzugreifen und institutionell zu verbreiten. Ein konkreter erster Schritt dazu kann es sein festzustellen, ob und ggf. von wem an der eigenen Hochschule bereits OER hergestellt werden. Eine ebenfalls sinnvolle Maßnahme wäre die Einrichtung eines „runden Tisches“ gemeinsam mit den Abteilungen für E-Learning, zentrale IT und Medien- bzw. Hochschuldidaktik, die ebenfalls wichtige Beiträge zur Entwicklung einer institutionsinternen OER-Infrastruktur leisten können. Gemeinsam kann dann als nächster Schritt damit begonnen werden, an das Lehrpersonal sowie an die Studierendenschaft heranzutreten und über die mit OER

1 | Der vorliegende Beitrag ist eine Bearbeitung von Neumann, 2013 und Neumann 2014.

2 | <http://www.bildungsserver.de/db/mlesen.html?id=55471> (28.05.2015)

3 | <http://open-educational-resources.de/2014/11/14/2-mio-fuer-oer-im-bundeshaushalt-2015/> (28.05.2015)

4 | <http://www.uni-hamburg.de/newsletter/februar-2015/die-hamburg-open-online-university-kommt-2015.html> (28.05.2015)

5 | Nach der weit verbreiteten Definition der UNESCO OER-Deklaration sind OER „Lehr-, Lern- und Forschungsressourcen in Form jeden Mediums, digital oder anderweitig, die gemeinfrei sind oder unter einer offenen Lizenz veröffentlicht wurden, welche den kostenlosen Zugang sowie die kostenlose Nutzung, Bearbeitung und Weiterverbreitung durch Andere ohne oder mit geringfügigen Einschränkungen erlaubt.“

6 | Einen guten Überblick über die MOOC-Landschaft geben Yuan und Powell 2013. Viele der im Kontext von OER diskutierten MOOCs sind nicht offen lizenziert und deshalb keine OER im eigentlichen Sinne.

7 | Unter OpenCourseWare (OCW) versteht man offen lizenzierte Materialien, die primär kursbegleitend eingesetzt werden sollen. Der Begriff geht auf das OCW-Projekt des Massachusetts Institute of Technology (<http://ocw.mit.edu/index.htm>) zurück, das bisweilen als Geburtsstunde der OER-Bewegung gesehen wird. Inzwischen sind am Open Education Consortium (<http://www.oecconsortium.org>), ca. 250 Hochschulen beteiligt, die zusammen Materialien zu mehr als 13.000 Kursen frei zugängliche anbieten.

8 | Beispiele finden sich z.B. beim OpenStax College (<http://openstaxcollege.org/>), der Open Course Library (<http://opencourselibrary.org/>) und CK12 (<https://ck12.org/>).

9 | Die in Klammern genannten Begriffe beziehen sich auf das 5R Framework von David Wiley, siehe dazu <http://www.opencontent.org/definition/>

10 | <http://www.schulbuch-o-mat.de/>

11 | Siehe zum Komplex der offenen Lizenzen Kreutzer, 2014

12 | Während die CC BY Lizenz lediglich die Namensnennung erfordert, ist bei der CC BY-SA Lizenz die Weitergabe nur unter gleichen Bedingungen, d.h. nur unter Verwendung einer CC BY-SA Lizenz möglich. Siehe dazu auch: <http://creativecommons.org/licenses/>

13 | Siehe dazu Klimpel 2012

14 | <http://www.unesco.org/new/en/communication-and-information/access-to-knowledge/open-educational-resources/> (28.05.2015)

15 | <http://de.slideshare.net/dvndamme/oer-and-the-innovation-of-learning> (28.05.2015)

16 | Robertson, 2010

17 | Bueno-de-la-Fuente et al. 2012

18 | <http://www.sparc.arl.org/resource/sparc-libraries-oer-forum>, <http://open.bccampus.ca/bcoer-librarians/> (28.05.2015)

verbundenen Vorteile und Herausforderungen zu informieren.

3.2 Kompetenzaufbau

Der systematische Aufbau von Kompetenzen zur Förderung von OER stellt einen zweiten wichtigen Aufgabenbereich für Bibliotheken im OER-Bereich dar. Die Kompetenzentwicklung kann dabei auf verschiedenen Ebenen erfolgen. Denkbar ist zum Beispiel der Aufbau einer bibliothekarischen „Community of practice“.¹⁹ Daneben bestehen weitreichende Möglichkeiten OER als Thema in die formelle bibliothekarische Aus- und Fortbildung einzubringen. Auch im Rahmen der immer wichtiger werdenden Vermittlung von Informationskompetenz kann die Arbeit mit und an OER wichtige Beiträge leisten.

3.3 Bereitstellung von OER

Die Versorgung von Studierenden und Wissenschaftlern mit Informationen gehört zu den Hauptaufgaben einer Hochschulbibliothek. In der Vergangenheit wurde dazu überwiegend auf externes, von Verlagen hergestelltes Material zurückgegriffen. Zukünftig wird es zusätzlich erforderlich sein, auch die im Sammelgebiet der Bibliothek vorhandenen OER zugänglich zu machen. Eine Methode, sich dieser Aufgabe zu nähern, liegt im Aufbau spezieller OER-Suchmaschinen.²⁰ Allerdings besteht diesbezüglich die Herausforderung, dass eine Vielzahl der vorhandenen OER nicht oder nur unzureichend mit Metadaten ausgezeichnet sind. Der sich daraus ergebende Teufelskreis von schlechter Auffindbarkeit und geringer Nutzung wird häufig als eines der wesentlichen Hemmnisse bei der weiteren Verbreitung von OER angesehen.

3.4 Herstellung von OER

Neben der Beschaffung von extern hergestellten OER können sich Bibliotheken auch an der Herstellung von OER in der eigenen Hochschule beteiligen. So können Bibliothekare ihre Kompetenzen in den Bereichen Metadaten, Dateiformate, Standards, Lizenzen und Repositorien in OER-Projekte einbringen und damit die Qualität der dort hergestellten Ressourcen wesentlich steigern. Zu Ende gedacht, könnten sich Hochschulbibliotheken sogar grundsätzlich zur Auszeichnung der an ihrer Institution hergestellten OER bereit

erklären, auch wenn dies wohl auf absehbare Zeit eine theoretische Möglichkeit bleiben wird. In jedem Fall jedoch stellt sich die Frage einheitlicher Metadatenstandards.²¹ Neben Dublin Core ist im OER-Bereich der bereits etwas ältere LOM-Standard weit verbreitet. Eine jüngere Entwicklung stellt hingegen der in Schema.org²² integrierte LRMI-Standard dar.²³

3.5 Betrieb von OER-Repositorien/OER Management

Schließlich ergeben sich zukünftige Aufgabengebiete für Bibliothekare im Betrieb von OER-Repositorien, da die erstellten OER über ihren gesamten Lebenszyklus hinweg professionell gemanagt werden müssen. Mit dem OpenLearnWare-Portal der TU Darmstadt liegt inzwischen ein erstes deutsches Beispiel eines solchen OER-Repositoriums vor.²⁴ Beim Aufbau des Repositoriums ist insbesondere darauf zu achten, dass es angemessen mit anderen Systemen vernetzt werden kann. So sollte das OER-Repositorium innerhalb der Hochschule insbesondere mit dem institutionellen Discovery System sowie eventuell eingesetzten Learning Management-Systemen verbunden werden können. Da sich das volle Potential von OER erst durch ein überinstitutionelles Teilen der hergestellten Ressourcen ergibt, ist darüber hinaus auch an eine externe Vernetzung mit anderen OER-Repositorien zu denken.²⁵

4 Fazit

OER stellt einen globalen bildungspolitischen Megatrend dar, der in den kommenden Jahren weiter an Einfluss gewinnen wird. OER verfügt über den Reiz, gleichzeitig ethisch richtig und wirtschaftlich effizient zu sein. Für Hochschulen kann mit der Einführung von OER der mit Open Access begonnene, grundlegende Wandlungsprozess hin zu Open Education und Open Science weitergeführt werden. Im Zentrum steht dabei das Paradigma der sozialen Produktion von Wissen, das mit einem kulturellen Wertewandel einhergeht. Bibliotheken und Bibliothekare können dabei eine Schlüsselrolle übernehmen, wodurch ihre Tätigkeit zukünftig noch stärker ins Zentrum universitärer Lern- und Lehrprozesse rückt als bisher.



Copyright startupstockphotos.com

Literatur

Bueno-de-la-Fuente, Gema; Robertson, R. John; Boon, Stuart (2012): The roles of libraries and information professionals in Open Educational Resources (OER) initiatives. Survey Report. CAPLE/JISC CETIS. Online verfügbar unter <http://publications.cetis.ac.uk/2012/492>, (28.05.2015)

Klimpel, Paul (2012): Folgen, Risiken und Nebenwirkungen der Bedingung >>nicht-kommerziell - NC<<. Wikimedia Deutschland, iRights.info, Creative Commons Deutschland. Berlin. Online verfügbar unter http://irights.info/userfiles/CC-NC_Leitfaden_web.pdf, (28.05.2015)

Kreutzer, Till (2013): Open Educational Resources (OER), Open-Content und Urheberrecht. Deutsches Institut für internationale Pädagogische Forschung (DIPF). Online verfügbar unter http://www.pedocs.de/volltexte/2013/8008/pdf/Kreutzer_2013_OER_Recht.pdf, (28.05.2015)

Kreutzer, Till (2014): Open Content – A Practical Guide to Using Creative Commons Licenses“, UNESCO, hzb, Wikimedia e.V., online verfügbar unter https://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Open_Content_A_Practical_Guide_to_Using_Open_Content_Licences_web.pdf, (28.05.2015)

Neumann, Jan (2013): Open Educational Resources (OER) – Neue Herausforderungen für Bibliotheken, in Bibliotheksdienst, Band 47, Heft 11, Seiten 805-819, online verfügbar unter <http://www.degruyter.com/view/j/bd-2013-47-issue-11/bd-2013-0094/bd-2013-0094.xml?format=INT>, (28.05.2015)

Neumann, Jan (2014): Open Educational Resources (OER) – Grundlagen und Herausforderungen, in: Schöne Neue Welt? Open Educational Resources an Schulen, hrsg. Erdsiek-Rave, Ute und John-Ohnesorg, Marei, online verfügbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/11147.pdf>, (28.05.2015)

Robertson, R. John (2010): What do academic libraries have to do with Open Educational Resources? Theme: Long term sustainability of open education projects. In: Open Ed 2010 Proceedings. UOC, OU, BYU, Barcelona. Online verfügbar unter <http://openaccess.uoc.edu/webapps/o2/handle/10609/4847>, (28.05.2015)

Yuan, Li; Powell, Stephen (2013): MOOCs and Open Education. Implications for Higher Education. JISC cetis. Online verfügbar unter <http://publications.cetis.ac.uk/2013/667>, (28.05.2015)

Ziedorn, Frauke; Derr, Elena; Neumann, Janna (2013): Metadaten für Open Educational Resources (OER). Eine Handreichung für die öffentliche Hand, erstellt von der Technischen Informationsbibliothek (TIB). Hg. v. Deutsches Institut für internationale Pädagogische Forschung (DIPF). Technische Informationsbibliothek. Online verfügbar unter http://www.pedocs.de/volltexte/2013/8024/pdf/TIB_2013_Metadaten_OER.pdf, (28.05.2015)

Jan Neumann
Hochschulbibliothekszentrum des Landes
Nordrhein-Westfalen

19 | siehe z.B. das Projekt CoPilot: <https://delilaopen.wordpress.com/project-co-pilot/> (28.05.2015)

20 | Beispiele für OER Suchmaschinen sind: xpert (<http://www.nottingham.ac.uk/xpert/>) und solvonauts (<http://solvonauts.org/>) (28.05.2015)

21 | Eine Einführung ins Thema OER Metadaten findet sich bei Ziedorn et al. 2013

22 | Schema.org ist eine von Google, Bing und Yahoo initiierte Sammlung verschiedener Schemata zur Erstellung strukturierter Daten Markups in Webseiten siehe dazu <http://schema.org/>

23 | Siehe dazu: <http://www.lrmi.net/> (28.05.2015)

24 | <https://openlearnware.tu-darmstadt.de> (28.05.2015)

25 | Insofern weisen die Arbeit des edu-sharing NETWORK (<http://edu-sharing.net>) in die richtige Richtung



Im Jahr 2014 hat das ZBIW 196 Veranstaltungen mit insgesamt 2.564 Teilnehmern durchgeführt, davon:

- 120 eintägige Veranstaltungen und
- 76 zwei- oder mehrtägige Veranstaltungen

- 92 Seminare und Workshops, die sich vorrangig an Beschäftigte in Wissenschaftlichen Bibliotheken richten
- 55 Inhouse-Veranstaltungen
- 18 mal wurden MALIS-Module gebucht
- 12 Trainingsseminare für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMI)
- 11 Seminare, die sich vorrangig an Beschäftigte in Öffentlichen Bibliotheken richten
- 4 Seminare für das Bundesland Rheinland-Pfalz
- 2 Zertifikatskurse „Experten für das Lesen“
- 1 Fachwirt-Lehrgang mit 37 Schulungstagen
- 1 Veranstaltung im Rahmen von „Lesestart“ – Frühkindliche Leseförderung in der Bibliothek

Module des berufsbegleitenden Master-Studiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Master of Arts in Library and Information Science, kurz MALIS) können von Beschäftigten in Bibliotheken, die vorhandenes Fachwissen in Teilbereichen aktualisieren bzw.

ergänzen oder sich in neue Aufgabengebiete einarbeiten wollen, als Weiterbildungsmaßnahme über das ZBIW gebucht werden. Im Jahr 2014 wurden über das ZBIW 18 MALIS-Module von 6 Modulbuchern gebucht.

Inhouse-Seminare 2014

- » 55 Inhouse-Seminare insgesamt
- » 756 Teilnehmer an Inhouse-Seminaren insgesamt

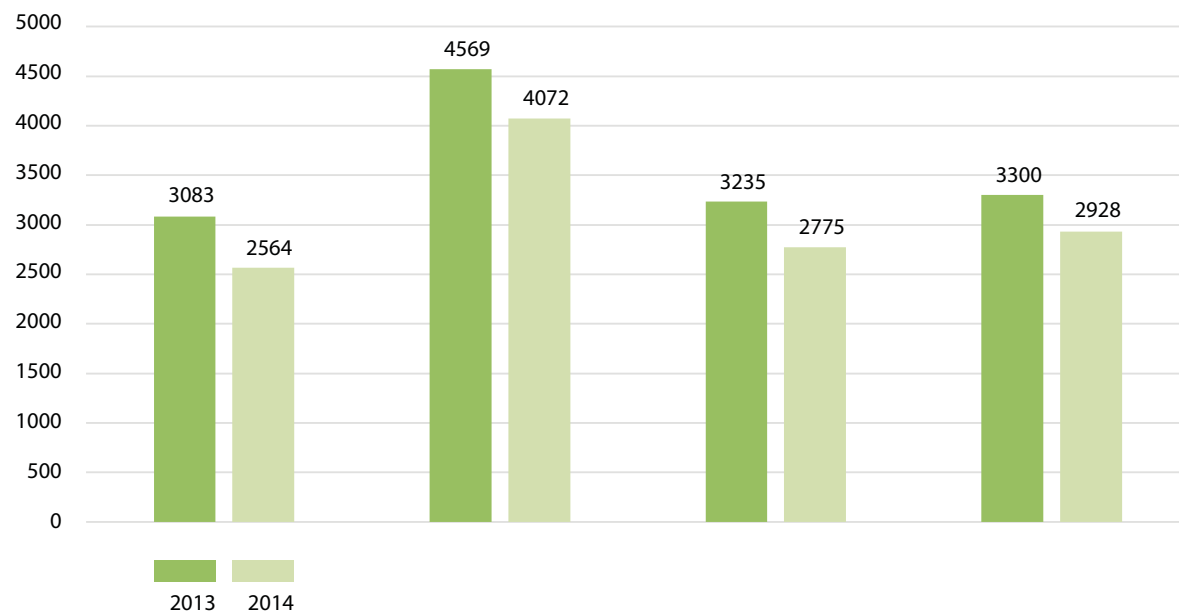
Die Inhouse-Schulungen sind thematisch wie folgt einzuordnen:

- » Bibliothekarische Fachaufgaben und Grundlagenschulungen: 15
- » Informationsressourcen und -vermittlung: 11
- » Bibliotheksorganisation und -management: 10
- » Informationskompetenz: 14
- » Mitarbeiter- und Kundenorientierung: 1
- » Bibliotheksspezifische Informationstechnologie: 4

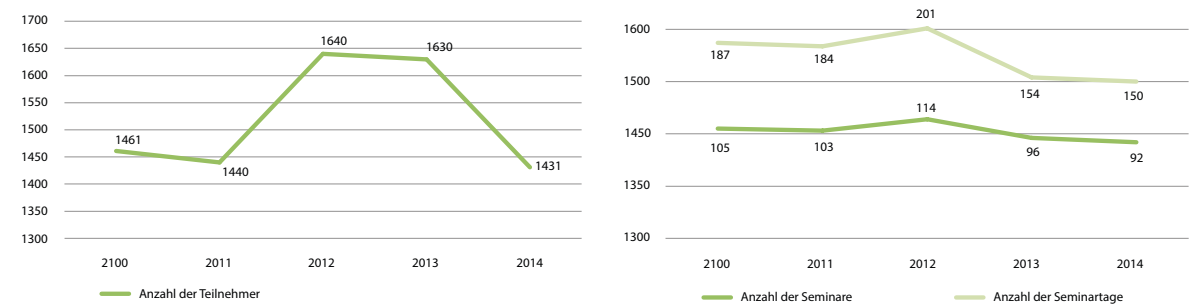
Das Angebot einer ZBIW-Inhouse-Schulung wurde in 2014 von folgenden Einrichtungen genutzt:

- » 9 Universitäts- bzw. Hochschulbibliotheken,
- » 28 Öffentlichen Bibliotheken,
- » 4 weiteren Einrichtungen

Seminare und Workshops – Vergleich 2013/2014



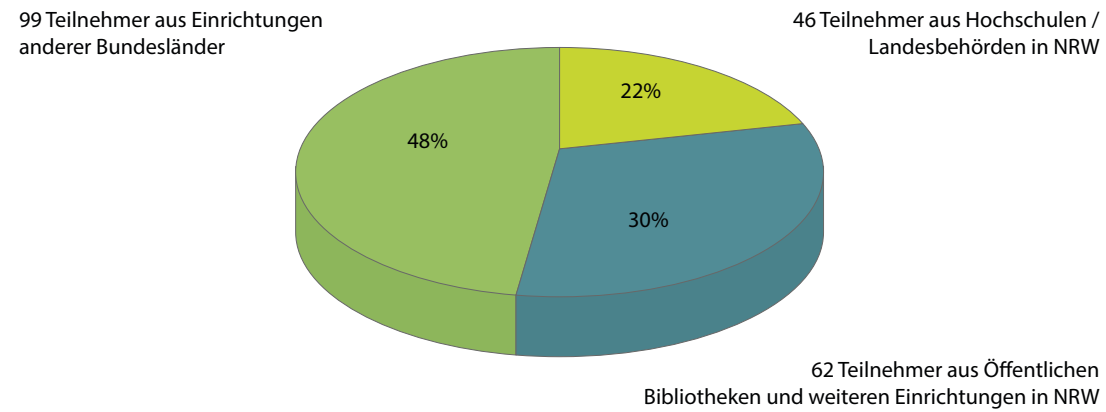
Entwicklung der Zahl der Teilnehmer und Seminare 2010-2014



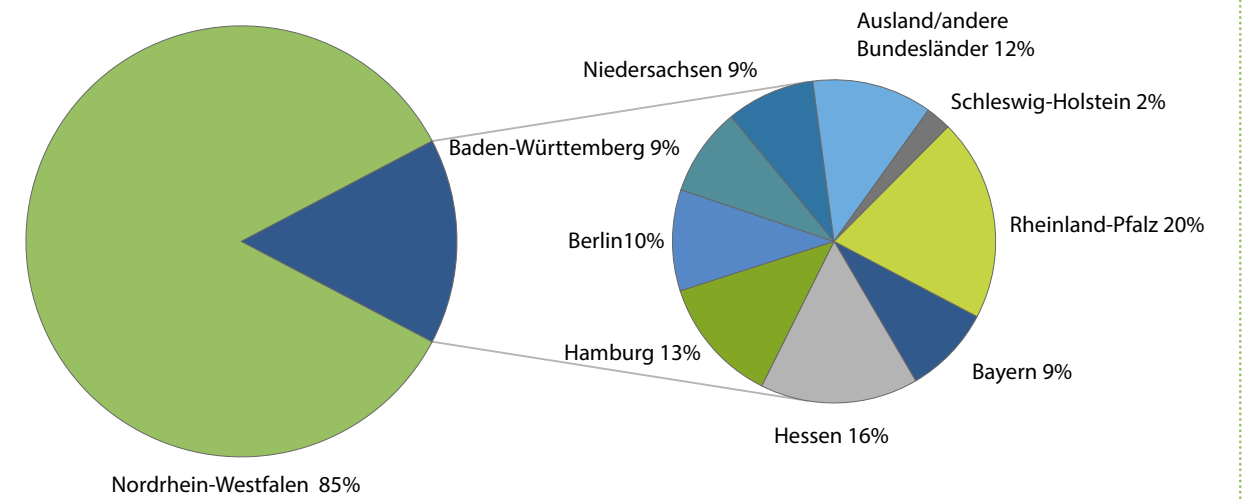
Diese beiden Statistiken beziehen sich auf Seminare und Workshops, die sich vorwiegend an Beschäftigte in Wissenschaftlichen Bibliotheken in NRW richten. Veranstaltungen, die sich an bestimmte Zielgruppen (z.B. Öffentliche Bibliotheken) richten oder eine geschlossene Gruppe vorsehen (z.B. Inhouse-Seminare) werden hier nicht erfasst.

Die Zahl der Seminare und Workshops bewegt sich 2014 auf einem ähnlichen Niveau wie im Vorjahr. Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Zahl jedoch gesunken. Kostensteigerungen bei den Dozenten honoraren, ein seit 2007 unverändertes Budget durch das Land NRW, aber vor allem auch ein verändertes Angebotsspektrum - ein Zertifikatskurs über ein Jahr zählt die Teilnehmer nur einfach, umfasst aber eine Vielzahl von Teilnehmer-Tagen und erfordert viel mehr Betreuung.

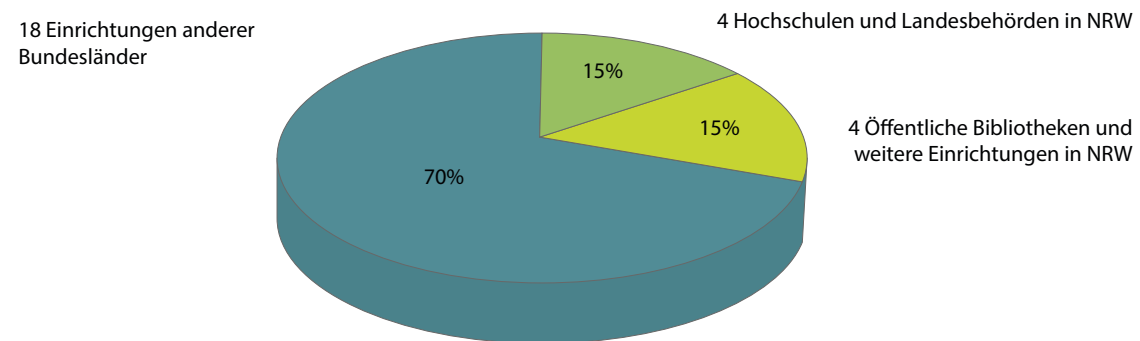
Teilnehmer, die 2014 erstmalig an ZBIW-Weiterbildungsangeboten teilgenommen haben



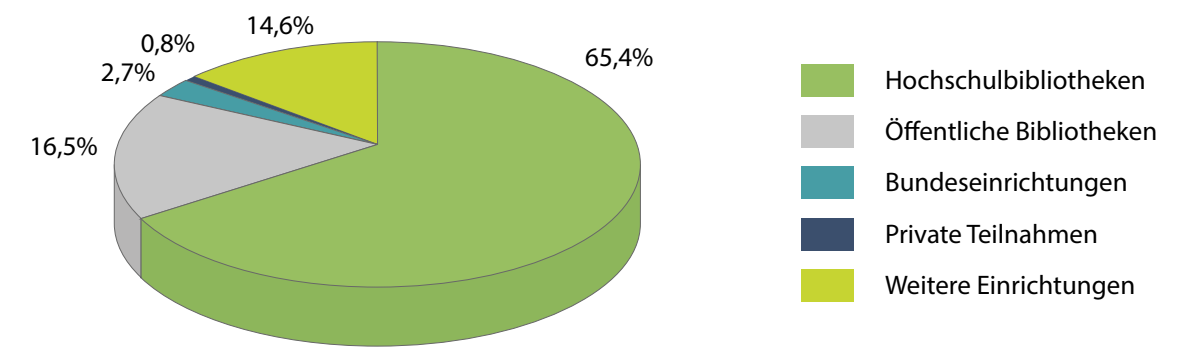
Woher kommen die Teilnehmer an ZBIW-Seminaren 2014?



Einrichtungen, die 2014 erstmalig Teilnehmer angemeldet haben



In welchen Einrichtungen arbeiten die Teilnehmer an ZBIW-Seminaren 2014?



Diese Statistiken enthalten nicht die Teilnehmer an Inhouse-Schulungen, Seminaren für das Bundesland Rheinland-Pfalz und Trainingsseminaren für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMI).

Kundenzufriedenheit

Das ZBIW überprüft für jedes durchgeführte Seminar die Zufriedenheit der Teilnehmer anhand eines Fragebogens. Im Jahr 2014 wurden die Seminare des ZBIW im Durchschnitt wie folgt bewertet:

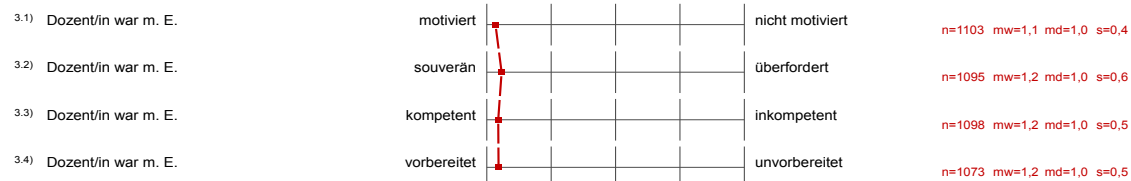
Zusammenstellung: ZBIW_Gesamtauswertung_2014

Verwendete Werte in der Profillinie: Mittelwert

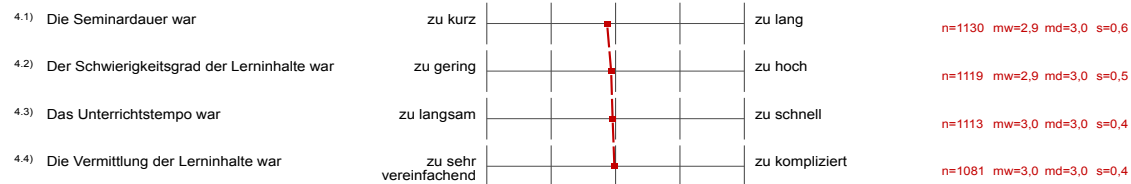
1. Daten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer



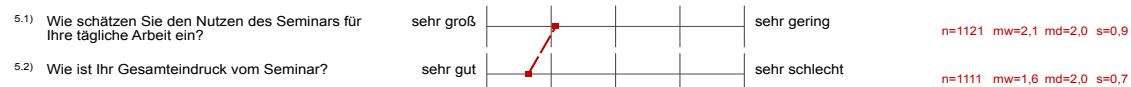
3. Bewertung der Dozentin/des Dozenten (Indikator 1)



4. Schwierigkeitsgrad des Seminars



5. Zufriedenheit mit dem Seminar (Indikator 2)



Erläuterung zur Profillinie

Die Grafik zeigt eine Zusammenfassung der Bewertungsergebnisse der vom ZBIW 2014 durchgeführten „offenen“ Seminare und Workshops (Veranstaltungen, die sich an bestimmte Zielgruppen – z.B. Öffentliche Bibliotheken – richten oder eine geschlossene Gruppe vorsehen – z.B. Inhouse-Seminare – werden hier nicht erfasst).

n = Anzahl der ausgewerteten Fragebögen, die im Zusammenhang mit der jeweiligen Fragestellung berücksichtigt werden konnten; mw = arithmetischer Mittelwert (landläufig: Durchschnittswert); md = Median, der Wert, der nach 50% der auf- bzw. absteigend sortierten Werte erreicht wird; s = Standardabweichung, ein Streumaß, das anzeigt, wie homogen (= kleinerer Wert) oder heterogen (= größerer Wert) die Bewertungen ausgefallen sind.



Zentrum für wissenschaftliche Information und Kommunikation der Universität Vilnius - MKIC (lit.) 2014

Meilensteine und Herausforderungen auf dem Weg zum geprüften Fachwirt / zur geprüften Fachwirtin

Seit November 2012 absolvieren die elf Teilnehmer des ersten Fachwirt-Lehrgangs für Medien- und Informationsdienste¹ ein anspruchsvolles Programm. Immer montags – außer in den Schulferien – reisen sie aus Paderborn, Werne, Meerbusch und anderen Städten in NRW nach Köln oder Essen an, um in acht Unterrichtsstunden mit den Fachdozenten die Lernfelder aus dem Rahmenlehrplan² des Lehrgangs zu bearbeiten.

Mit viel Engagement sind alle dabei – und doch gibt es zwischendurch Phasen, in denen Motivation von außen notwendig wird. Sich berufsbegleitend zu qualifizieren, verlangt einiges von den Teilnehmern ab. Die Doppelbelastung Weiterbildung und Beruf lässt an manchen Tagen wenig Zeit für Familie und Privatleben. Einige Teilnehmer haben ihre Wochenarbeitszeit reduziert, alle Vollzeitkräfte werden für den Montag vom Arbeitgeber freigestellt; und die Arbeitsstunden, die im Rahmen des E-Learnings gefordert werden, kommen noch hinzu: Wochenenden und Abende müssen dafür investiert werden. Und doch haben alle durchgehalten. Die erste Hürde, die schriftliche Prüfung zu den Lernfeldern „Grundlagen, Struktur und Entwicklung des Informationswesens“, „Recht im beruflichen Kontext“ und „Organisation und Management in Einrichtungen des Informationswesens“, wurde im März 2014 genommen. Die schriftliche Abschlussprüfung folgt im Juni 2015 zu den Lernfeldern „Produkte und Dienstleistungen in Einrichtungen des Informationswesens“ und „Informations- und Beratungsdienste“. Danach setzen sich alle an die praktische Prüfungsarbeit: „In der praktischen Prüfungsarbeit soll der Prüfling nachweisen, dass er ein komplexes Thema aus der Praxis von Einrichtungen des Informationswesens

unter Berücksichtigung der einschlägigen Fachliteratur selbstständig bearbeiten und die Arbeitsergebnisse darstellen kann“³. Zwei Monate stehen für die Anfertigung der Prüfungsarbeit zur Verfügung. Ende Oktober nach der mündlichen Prüfung ist es dann geschafft. Am 29. Oktober 2015 erhalten die Teilnehmer ihre Zeugnisse mit dem Abschluss „Geprüfter Fachwirt für Medien- und Informationsdienste“ in NRW. Nach diesem letzten Meilenstein am Ende der dreijährigen Weiterbildung können alle Teilnehmer stolz sein: Auf ihr Durchhaltevermögen, ihre Belastbarkeit sowie ihr Zeitmanagement während der vergangenen drei Jahre und vor allem auf ihre neu erworbene Qualifikation. Zukünftige Arbeitgeber können sich auf bestens ausgebildete Fachkräfte freuen, die sich nicht nur der Herausforderung für den Erwerb neuer fachlicher Qualifikationen gestellt haben, sondern auch der persönlichen Herausforderung, die Weiterbildung in den eigenen Alltag zu integrieren.

1 | https://www.fh-koeln.de/weiterbildung/gepruefter-fachwirt-gepruefte-fachwirtin-fuer-medien-und-informationsdienste_2671.php (03.06.2015)

2 | https://www.fh-koeln.de/mam/downloads/deutsch/weiterbildung/zbiw/angebote/rahmenlehrplan_fachwirt.pdf

3 | Prüfungsordnung der Bezirksregierung Köln für die Durchführung von Fortbildungsprüfungen nach § 54 des Berufsbildungsgesetzes zur Fachwirtin für Medien- und Informationsdienste oder zum Fachwirt für Medien- und Informationsdienste für das Land Nordrhein-Westfalen vom 09. März 2012 (GV. NRW vom 6.09.2012 S. 383 ff.)



Weißer Kolonnaden im Schlossgarten Schwerin, 2015



Gudun Kulzer M.A.
Diplom-Bibliothekarin und Master of Arts (Leitung und Kommunikationsmanagement), Freiberufliche Trainerin und Referentin
Schwerpunkthemen: Demographischer Wandel und die Bibliotheken, Bibliotheksangebote für Ältere, Vorlesen für Senioren, E-Reader-Schulungen für Ältere, Einsatz von Ehrenamtlichen

Prof. Dr. Klaus Lepsky
Fachhochschule Köln, Institut für Informationswissenschaft
Professor für Informationserschließung und Information Retrieval, Arbeits- und Interessenschwerpunkte: Wissensorganisation und Wissensrepräsentation, Computerlinguistik, Automatisches Indexieren und Information Retrieval

Frauke Linscheid
Universitätsbibliothek Aachen, Diplom-Bibliothekarin
Abteilungsleiterin Integrierte Medienbearbeitung Monographien; Interessenschwerpunkte: elektronische Monographien, OCLC-SISIS, Ausschreibung von Lieferanten



Petra Meier
Personalentwicklerin und Trainerin
20 Jahre Erfahrung im Training mit Führungskräften und Mitarbeitern, Zertifizierter Coach und Trainer, Schwerpunkte: Coaching und Selbstpräsentation, Team- und Führungskräfteentwicklung, Veränderungsmanagement und Resilienz



Prof. Sebastian Mundt
Hochschule der Medien Stuttgart
Professor für Medienmanagement und Informationsdienstleistungen, Forschungsschwerpunkte: Nutzung und Akzeptanz elektronischer Dienstleistungen, Ranking, Kennzahlen und Kundenzufriedenheit, Mitglied in nationalen und internationalen Fachgremien

Living Handbooks – Wissenschaftliche Handbücher online publizieren



Ursula Arning M.A.
Leiterin Digitales Publizieren ZB MED
Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften

Das Projekt „Living Handbooks“ entstand im Jahr 2012, als die Handchirurgin Dr. Richarda Böttcher ein Handbuch herausgeben wollte, aber am traditionellen Publikationswesen zu zweifeln begann: Für die Lesenden waren die Bücher schwer, teilweise unhandlich, nicht aktuell und teuer. Die Autoren wiederum sollten ihre Rechte an die Verlage abtreten. Was also tun? Wie konnten die internationalen Kontakte am besten in das Projekt eingebunden werden und vor allem, wie sollten alle Beteiligten über alle Grenzen und Entfernungen hinweg die Inhalte lesen können?

Der Open Access-Verpflichtung entsprechend, „Wissenschaft gehört den Wissenschaftlern“, gründete Dr. Richarda Böttcher den Verein Handchirurgie weltweit e.V. und wandte sich über den Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF), Wolfgang Müller, an ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften. Schließlich publizieren AWMF und ZB MED

seit 2003 gemeinsam mit dem Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) über das Publikationsportal German Medical Science (GMS) erfolgreich wissenschaftliche Zeitschriften, Konferenzabstracts und Forschungsberichte aus dem Bereich der Medizin. Die Idee, bei GMS auch Monografien online zu publizieren, war daher sehr willkommen!

Seit Oktober 2014 ist das Pilotprojekt „Living Textbook of Hand Surgery“ in einer Beta-Version online. „Living Handbooks“ ermöglicht einen schnelleren Wissenstransfer, da die Monografien unmittelbar und entgeltfrei international sichtbar und zugreifbar sind. Ein weiterer Vorteil elektronischer Publikationen ist die Möglichkeit, multimediale Materialien wie Videos, Audiodateien, Graphiken und Bilder einzubinden. So kann man im Pilotprojekt audiovisuelle Materialien zu Untersuchungs- und Operationsverfahren direkt im Text abspielen. Ein Videoverzeichnis ermöglicht den schnellen Zugriff auf einzelne Filme bzw. Materialien (vgl. Abb. 1).



Abb. 1: Videoverzeichnis

Living Handbooks – Wissenschaftliche Handbücher online publizieren



Abb. 2: Digital Object Identifier (DOI)

Die oft sehr komplexen Inhalte eines Handbuches können zudem im Rahmen einer elektronischen Publikation besser strukturiert und miteinander verknüpft werden. Außerdem ist es möglich, die Kapitel leicht und zeitnah zu aktualisieren. Die Autoren sind dabei in ihren Beiträgen unabhängig von ihren Kollegen: Sie können die Artikel bzw. Kapitel publizieren, ohne auf die Vollständigkeit des gesamten Werkes warten zu müssen und sie einzeln aktualisieren. Die Aktualisierungen werden durch die Versionierungsfunktion des Systems aufgezeichnet, d.h., alle Versionen mit ihren Änderungen werden jeweils als Publikation gespeichert und können einzeln aufgerufen und nachvollzogen werden. Dazu erfolgt jeweils ein den fachspezifischen wissenschaftlichen Standards angepasster Review-Prozess, der durch die Herausgeber koordiniert und überprüft wird. Außerdem wird die Zitierbarkeit und langfristige Auffindbarkeit der Publikationen durch die Vergabe des Digital Object Identifiers (DOI), eines persistenten Identifikators, durch die Redaktion sichergestellt (vgl. Abb. 2).

Die Living Handbooks richten sich sowohl an Wissenschaftler sowie Studierende als auch an praktizierende Ärzte bzw. an Menschen in der Praxis, die für ihre alltägliche Arbeit schnell wissenschaftlich fundierte und neutrale Hilfestellung brauchen. Als Handbücher können die Living Handbooks auch von interessierten Laien bzw. Patienten zu Rate gezogen werden, die mehr über ihre Krankheit oder Behandlungsmöglichkeiten erfahren möchten. Zusätzlich zum feingliederten Inhaltsverzeichnis sind die Bücher deshalb nach Stichwörtern durchsuchbar, so dass die für den jeweilig Lesenden wichtigen Kapitel leicht auffindbar sind.

Die Publikationen stehen unter einer Creative Commons-Lizenz, im Allgemeinen unter einer CC BY: Für die Autoren bedeutet die Publikation bei Living Handbooks vor allem, dass sie zwar ein einmaliges Verwertungsrecht für diese Veröffentlichung erteilen, aber sonst alle Rechte behalten. Mit einem Hinweis auf die Erstpublikation können sie daher ihre Forschungserkenntnisse und ihr Praxiswissen auch in anderen



Abb. 3: Publikationsplattform Living Handbooks

Publikationsorganen veröffentlichen und weiterverbreiten, wodurch der internationale Wissens- und Erfahrungsaustausch weiter angeregt wird. Die Autoren werden vom Herausbergremium sorgfältig ausgewählt; eine Teilnahme im Laufe des Projekts ist bei entsprechender Fachkenntnis aber grundsätzlich offen und willkommen.

Die Aufgabe von ZB MED ist es, einerseits die Publikationsplattform bereit zu stellen, andererseits wird redaktionelle Hilfe bei der Einstellung von Texten, Grafiken und audiovisuellen Materialien geleistet. ZB MED ist den Autoren auch bei der Literaturbeschaffung behilflich. Des Weiteren unterstützt es die Herausgeber bei der gezielten Verbreitung und Akzeptanz des Werkes durch die Bereitstellung von Werbematerialien und durch Vorträge und Workshops auf fachspezifischen Tagungen und Kongresse.

Die Publikationsplattform Living Handbooks basiert auf dem Open Source-System Drupal. Das Content Management System erlaubt es Autoren selber ihre Texte einzustellen, d.h., der Workflow des Publikationsprozesses kann verkürzt werden.

Durch die Ausdifferenzierung der einzelnen Zugriffsrechte ist es auch möglich, den Peer Review-Prozess innerhalb des Systems durchzuführen, was die Dokumentation vereinfacht. Die Herausgeber können zudem jeweils unterscheiden, wie viele Gutachter die Kapitel beurteilen sollen und ob ein einfaches oder doppelt-blindes Verfahren durchgeführt werden soll.

Die Publikationsplattform Living Handbooks steht neu allen Fachbereichen der Lebenswissenschaften zur Verfügung. Die nächsten zwei Handbücher sind bereits in Planung und wir freuen uns auf das nächste Projekt! (vgl. Abb. 3)

Weitere Informationen:
www.gms-books.de
www.handbookhand.org
<http://www.zbmed.de/publizieren/wissenschaftlich-veroeffentlichen/living-handbooks/>

Ursula Arnig
ZB MED - Leibniz-Informationszentrum
Lebenswissenschaften



Umbrella Sculpture von Giorgos Zolopoulos, Thessaloniki 2014



Die kurze Geschichte der Informationskompetenz in Deutschland setzt mit der „Hamburger Erklärung des Vereins Deutscher Bibliothekare e.V. (VDB)“¹ ein, die bereits all das – bis hin zur Benennung konkreter Schulungsbedarfe und -inhalte – enthält, was aktuell als notwendig erachtet und gefordert wird:

„Die Universitäts- und Hochschulbibliotheken können die mit der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz verbundenen Aufgaben langfristig und verlässlich nur wahrnehmen, wenn sie in ausreichendem Umfang über – didaktisch geschultes – Bibliothekslehrpersonal, über die notwendige, lernförderliche räumliche und technische Infrastruktur, einschließlich der für die virtuelle Lernunterstützung unabdingbaren Softwarelizenzen, verfügen und mit den erforderlichen Lehr- und Prüfungsberechtigungen sowie der Berechtigung zur Vergabe von ECTS-Punkten ausgestattet sind. Die Universitäts- und Hochschulbibliotheken gelten in diesem Sinne als anerkannte Lehr-Lernorte für Informations- und Medienkompetenz zur Unterstützung der Hochschullehre und des von den Studierenden der Bachelor- und Master-Studiengänge verstärkt geforderten selbstständigen Lernens.“

Im November 2012 hat die 13. Mitgliederversammlung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) die EntschlieÙung „Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen - Prozesse anders steuern“² verabschiedet. In der EntschlieÙung heißt es u.a.: „Es wird den Hochschulen empfohlen, den genannten Ausbau der Kompetenzen durch die Erweiterung bestehender grundständiger Studiengänge und die Einführung neuer Angebote im

Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung (z.B. Zertifikatskurse) [...] engagiert zu begleiten. Zugleich sollten entsprechende Maßnahmen der Personalentwicklung an den Bibliotheken und Rechenzentren aktiv unterstützt werden.“

Der Deutsche Bibliotheksverband dbv hat auf die Empfehlungen der HRK reagiert und in seiner Stellungnahme vom 14.10.2013³ aufgezeigt, auf welche Weise die Hochschulbibliotheken zur Stärkung der Informationskompetenz der Studierenden, zur Sicherung der Informationskompetenz der Lehrenden und Forschenden, beim Aufbau hochschulinterner Strukturen zur Informationskompetenz und zur bundesweiten Koordination des Handlungsfelds Informationskompetenz beitragen können. Informationskompetenz für Lehrende und Forschende umfasst demnach die Beteiligung am Ausbau forschungsbezogener Informationskompetenz (Informations- und Wissensmanagement, elektronisches Publizieren, Forschungsdatenmanagement, Virtuelle Forschungsumgebungen), die grundsätzliche Sicherung der Personalausstattung und – eben – die Qualifizierung des Bibliothekspersonals.

Auf der Basis der Ergebnisse eines Round-Table-Gesprächs der Kommission Informationskompetenz mit Experten aus den Bibliotheken und den bibliothekarischen Aus- und Weiterbildungseinrichtungen am 21.03.2014, bei dem auch das ZBIW vertreten war, wurde das „Anforderungs- und Kompetenzprofil des Teaching Librarian“ (Positionspapier der Gemeinsamen Kommission von VDB und dbv)⁴ entwickelt, das als Grundlage für die Formulierung von Lernzielen in der Aus- und Weiterbildung dienen kann.

Zeitgleich und getragen durch Entwicklungen im Bibliotheksland NRW selbst hat das ZBIW der Fachhochschule Köln mit dem „Teaching Librarian“ den ersten Zertifikatskurs für Bibliotheksbeschäftigte aufgelegt, die mit der Planung und Durchführung von Veranstaltungen zur Vermittlung von und Befähigung zur Informationskompetenz der Studierenden an Hochschulen befasst sind.

Die besondere Herausforderung bei der Planung bestand insbesondere darin, eine umfassende Stoffvermittlung sicherzustellen und dies in einer vertretbaren Zahl von Präsenztage und Modulen zu realisieren. Das neue Qualifizierungsangebot war auf der Basis einer Vollkostenrechnung zu kalkulieren und ist daher für alle Teilnehmenden kostenpflichtig. Der Zertifikatskurs sollte aber für die entscheidenden Bibliotheken finanzierbar bleiben und lehrgangsbedingte Abwesenheiten in einem vertretbaren Rahmen halten.

Diese Anforderungen konnten nur umgesetzt werden, indem die Vertiefung von Kursinhalten in die sich an die Präsenztage anschließenden Online-/Selbstlernphasen verlagert wurden. Da der Zertifikatskurs den Teilnehmenden die Möglichkeit eröffnet, für ein angestrebtes (weiteres) Hochschulstudium (in Abhängigkeit von Umfang und Lehrinhalten des jeweiligen Einzelmoduls) anrechenbare ECTS zu erwerben, sind in parallel verlaufenden Online-Phasen zusätzlich von den jeweiligen Fachdozenten gestellte verpflichtende Aufgaben zu bearbeiten, die später benotet werden und zum Kursende in eine Gesamtnote einfließen. Hier müssen insbesondere die beteiligten Dozenten und die fachliche Leitung steuern, um eine temporäre Über-

lastung der Teilnehmer nach Möglichkeit zu vermeiden bzw. gering zu halten.

Das Modulhandbuch zum „Teaching Librarian“⁵ sieht die Stoffvermittlung in sechs Modulen vor; hinzu kommt eine mehrmonatige Projektphase.

Modul 1 und 2: Grundlagen IK und pädagogische Kompetenzen = 2 Präsenztage
Modul 3 und 4: Methodische Gestaltung, Medieneinsatz und Gestaltung von Schulungsunterlagen = 3 Präsenztage
Modul 5 und 6: Leistungsmessung und Blended Learning = 3 Präsenztage
Abschlusspräsentation/Prüfung zur Projektphase: 1 Präsenztage

Für die Projektphase wählen sich die Teilnehmenden aus der Gruppe einen Tandempartner, sodass während des gesamten Prozesses eine kollegiale Beratung und Unterstützung gewährleistet ist. Im Praxismodul werden die Teilnehmenden wahlweise ein Konzept zu einer (geplanten) Schulungsveranstaltung erarbeiten und diese in einer Partnerbibliothek durchführen oder ein Gesamtschulungskonzept erarbeiten und dieses später in der Abschlussveranstaltung präsentieren. Auch dieses Konzept wird benotet.

Die Organisation der Online- und Selbstlernphasen erfolgt über die E-Learning-Plattform Moodle des ZBIW, die neben dem Selbststudium, interaktive Lernmethoden und u.a. das Bearbeiten und Einreichen von Übungen ermöglicht. Die Präsenzphasen werden als Workshop gestaltet. Die Projektphase wird über „Mahara“⁶ realisiert – einer E-Portfolio-Software – Open Source, die als persönliche Lernumgebung (PLE = Personal

1 | http://www.vdb-online.org/publikationen/einzeldokumente/2009-11-09_informationskompetenz-hamburger-erklarung.pdf (03.06.2015)

2 | http://www.hrk.de/uploads/media/Entschliessung_Informationskompetenz_20112012.pdf (03.06.2015)

3 | http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/positionen/2013_10_14_Stellungnahme_Informationskompetenz_endg.pdf (03.06.2015)

4 | http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user_upload/Qualifikationsprofil_Teaching_Librarian.pdf

5 | https://www.fh-koeln.de/mam/downloads/deutsch/weiterbildung/zbiw/angebote/modulhandbuch_zertifikatskurs_teaching_librarian_.pdf (03.06.2015)



Dr. Jürgen Plieninger
 Universität Tübingen, Institut für Politikwissenschaft, Bibliothek
 Diplom-Bibliothekar und freiberuflicher Dozent mit den Seminar-Schwerpunkten Recherche und Web 2.0 (Anwendungen, Arbeitsorganisation, Wissenschaftliches Arbeiten) sowie Monitoring, Open Educational Resources (OER)



Dr. Claudia Preckel
 Ruhr-Universität Bochum
 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Islamwissenschaften an der Interkulturelle Trainerin für die Arabische Welt und (Islamisches) Südasien



Dr. Konrad Rump
 Management-Trainer und Berater, Geschäftsführer von Dr. Konrad Rump und Partner, Buchautor, verschiedene Veröffentlichungen in Fachzeitschriften



Dr. Sylvia Ruschin
 Universität Duisburg-Essen, Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH), hochschuldidaktische Moderatorin in den Themenfeldern Studiengang-/ Curriculumentwicklung sowie Kompetenzorientierung in Lehren, Lernen und Prüfen

Learning Environment) den Einsatz einer Lernplattform wie Moodle optimal ergänzt.

Der Zertifikatskurs „Teaching Librarian“ wird als erster Zertifikatskurs des ZBIW durchgängig lernergebnisorientiert evaluiert. Das ZBIW verknüpft formative und summative Evaluationsinstrumente, um dieses Ziel zu erreichen. Durch die formative Evaluation⁷ wird sichergestellt, dass ihre Ergebnisse direkt in die Optimierung des jeweiligen Moduls zurückfließen, z.B. in die der Präsenzphase folgenden E-Learning-Phase und die Weiterentwicklung und Optimierung des Moduls für den nächsten Kurs.

Bereits vor Beginn des Zertifikatskurses werden die Motive und Erwartungen aber auch die Vorkenntnisse der Teilnehmenden abgefragt. Nach jedem Präsenztage erfolgt eine Evaluation zu den Bereichen Organisation, Erreichen der Lernergebnisse und zu Lehre und Didaktik des jeweiligen Dozenten. Die sich anschließende Online-Phase des Moduls kann dann mit den Ergebnissen bereits optimiert werden.

Die summative Evaluation⁸ sichert in erster Linie die abschließende Bewertung der Wirkung und des Nutzens des Zertifikatskurses ab. Dies wird zum Ende der jeweiligen E-Learning-Phasen sowie zum Ende des Zertifikatskurses erfolgen. Und natürlich sollen die später gewonnenen Erkenntnisse auch in Anpassungen des Gesamtangebots sowie der in den Evaluierungsbögen aufgeführten Lernergebnisse selbst münden. Über das Ergebnis der Evaluation und seine Auswirkungen auf die Weiterentwicklung des Zertifikatskurses wird zu einem späteren Zeitpunkt berichtet.

Der Zertifikatskurs ist am 23. Februar 2015 mit einem hochmotivierten und engagierten Teilnehmerkreis aus dem gesamten Bundesgebiet und Österreich gestartet. In der Gruppe vertreten sind Beschäftigte, deren Bachelor-Abschluss erst kurze Zeit zurückliegt, Diplom-Bibliothekarinnen, Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste sowie „Quereinsteiger“ mit berufsfremden Hochschulabschlüssen. Neben Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken sind Beschäftigte aus Ministerial-, Landes-, Fach- und Firmenbibliotheken unterschiedlicher Größe versammelt.

Noch vor dem eigentlichen Beginn des ersten Zertifikatskurses „Teaching Librarian“ wurde im Dezember 2014 die Entscheidung getroffen, im Februar 2016 den nächsten Kurs anzubieten. Aufgrund des großen Zuspruchs gibt es bereits eine längere Warteliste für das neue Angebot des ZBIW.

6 | <http://www.mahara.de>

7 | Evaluation während des Kurses im Rahmen vorab definierter Zeiträume

8 | Evaluation am Ende von Lehr- und Lerneinheiten sowie des gesamten Kurses mit dem Ziel, den Erfüllungsgrad z.B. der Lernergebnisse zu bewerten und zu überprüfen.



Citad Schulung, Copyright Christine Wankke, FH Köln



Frank Salmon
Diplom-Physiker, Leiter der Bibliothek der Hochschule Niederrhein



Michael Schaarwächter
Universitätsbibliothek Dortmund
Leiter der Bibliotheks-IT, Interessenschwerpunkte: Nutzung elektronischer Medien mit dem Schwerpunkt effiziente Kommunikation



Dr. Armin Schlechter
Pfälzische Landesbibliothek
Sachgebietsleiter Handschriften / Altes Buch / Nachlässe. Fachreferent für allgemeine und vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft, Germanistik, Romanistik, Klassische Philologie, sonstige Sprachen (außer Anglistik) sowie Buch- und Bibliothekswesen und Kulinaristik



Thomas Schwenke LL.M.
Diplom-Finanzwirt(FH), Rechtsanwalt, Buchautor und Workshopdozent mit Expertise in Social Media, Marketing, Urheber-, Persönlichkeits- und Datenschutzrecht, vermittelt Recht in praxisnahen, anschaulichen und verständlichen Workshops



Prof. Dr. Ursula Georgy
Leiterin des ZBIW

Auch Bibliotheken und Informationseinrichtungen stehen zunehmend unter Innovationsdruck, um im Wettbewerb bestehen zu können. Dazu bedarf es eines systematischen Innovationsmanagements, das bisher nur von wenigen Bibliotheken und Informationseinrichtungen tatsächlich strategisch eingesetzt wird.

Open Innovation (OI) und Crowdsourcing stellen im Rahmen des Innovationsmanagements hilfreiche Methoden dar, Produkte und Dienstleistungen so zu konzipieren und zu entwickeln, dass sie bestmöglich die Bedürfnisse der Kunden erfüllen. Und es ist für Bibliotheken und Informationseinrichtungen in gleicher Weise geeignet wie für Unternehmen.

Benötigte Informationen im Innovationsprozess

Im Innovationsprozess benötigt jeder Anbieter von Dienstleistungen und/oder Produkten zwei Formen von Informationen:

- » Bedürfnisinformation (need information): Dabei handelt es sich um Informationen über Markt- und Kundenbedürfnisse. Die Bedürfnisinformation wird vielfach – vor allem bei Dienstleistern – durch Kunden- oder Nichtkunden-Befragungen ermittelt.
- » Lösungsinformation (solution information): Dies sind Informationen darüber, wie Kundenbedürfnisse präzise und

effizient (in Merkmale) umgesetzt werden können. Traditionell handelt es hierbei um einen geschlossenen Prozess innerhalb eines Unternehmens / einer Einrichtung, d.h. dass auch sämtliche Kenntnisse / Kompetenzen in einer Organisation dazu vorhanden sein müssen, denn Lösungsinformationen lassen sich nur äußerst selten durch Befragungen ermitteln. Dazu bedarf es anderer Methoden und Verfahren.

Closed Innovation – Open Innovation

Als „Closed“-Innovationsprozess lässt sich der klassische Innovationsprozess beschreiben, der überwiegend auf die eigene Einrichtung ausgerichtet ist. Zwar werden Wünsche u.a. durch Befragungen von Kunden aufgegriffen, die Umsetzung in Merkmale erfolgt jedoch durch den Input und das Wissen einer relativ kleinen Gruppe von Fachleuten z.B. der Bibliotheksleitung. Insbesondere in kleine(re)n Organisationen stellt dies ein Problem dar, da die personellen Ressourcen beschränkt sind. Trotz der bekannt hohen Bedeutung von Innovationen sind Flopraten von 50% im Bereich neuer Produkte nach wie vor keine Seltenheit, und das auch bei sehr renommierten Firmen, die intensiv (Markt)-Forschung betreiben. Bei Bibliotheken und Informationseinrichtungen dürfte der Anteil vergleichbar sein (Abb. 1). Eine aktive Einbindung Externer in die verschiedenen Phasen des Innovations-

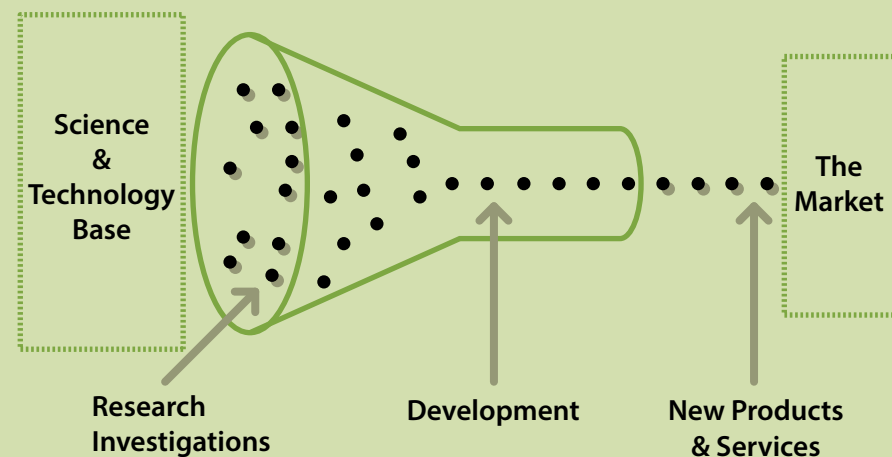


Abb. 1: Closed Innovation (eigene Darstellung nach Chesbrough 2007) ^{1,2}

1 | vgl. Chesbrough, H. (2007): Open Innovation: The Next Frontier in R&D. Presentation to ALA 2008. URL: <http://www.slideshare.net/fhuertamty/open-innovation-slides> (31.05.2015)

2 | Georgy, U. (2010): Erfolg durch Innovation, B.I.T.online – Innovativ, Band 29, Wiesbaden: Dinges & Frick, S. 84.

3 | Chesbrough, H. (2003): Open Innovation: the new imperative for creating and profiting from technology. Harvard Business School Press.

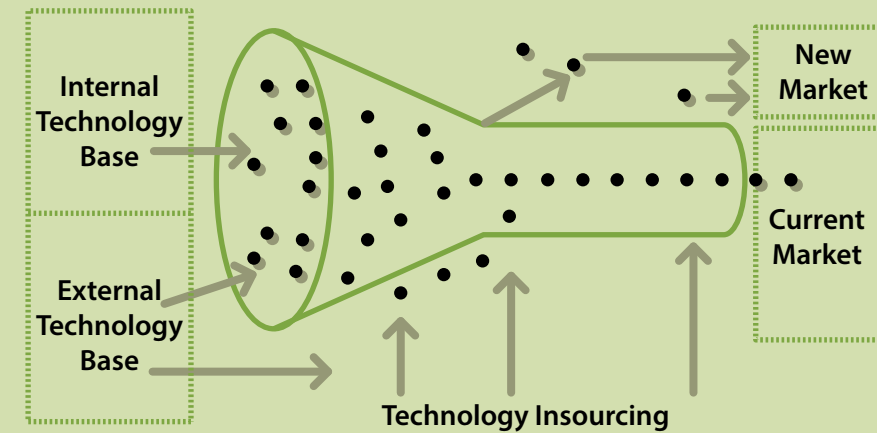


Abb. 2: Open Innovation (eigene Darstellung nach Chesbrough 2007) ^{4,5}

prozesses kann helfen, dieses Problem zu lösen. Bekannt ist, dass Externe, z.B. Kunden Lösungsinformationen zu Bedürfnissen liefern können. Kunden haben schon immer Gerätedetails z.B. bei Küchengeräten oder Werkzeugen etc. selbst optimiert und den eigenen Bedürfnissen angepasst, nur hat davon nie jemand etwas erfahren. In diesen Fällen ist die Kundeninnovation meistens die Folge nicht erfüllter Bedürfnisse durch den Hersteller / Anbieter.

Diese Motive kombiniert mit intrinsischer Motivation führen dazu, dass die Prinzipien Open Innovation und Crowdsourcing funktionieren. Nach Chesbrough ist „Open Innovation [...] die Öffnung des Innovationsprozesses von Unternehmen und damit die aktive strategische Nutzung der Außenwelt zur Vergrößerung des eigenen Innovationspotentials.“³ Damit beschränkt sich die Definition von Open Innovation nicht nur auf Kunden, sondern berücksichtigt jedwede Form extern gewonnener Ideen und Technologien (Abb. 2).

Es geht also vor allem darum, fehlende Lösungsinformationen durch Externe zu erhalten. „Polanyi [...] hat beispielsweise festgestellt, dass ein Großteil von technologischem Wissen in impliziter Form in den Köpfen von Technologieexperten vorliegt. Ebenso verfügen Kunden in der Regel über eine implizite, aber sehr genaue Kenntnis

ihrer Bedürfnisse [...]. Dies bedeutet, dass ein beträchtlicher Teil von Wissen nicht in Form von explizierten Informationen vorliegt und deshalb nicht durch Recherche, klassische Kundenbefragungen oder ähnliches zu finden ist.“⁶

Es ist davon auszugehen dass 10-40% aller Kunden bereit sind, sich aktiv an der Entwicklung von Innovation zu beteiligen.⁷ Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch, dass zahlreiche Branchen dieses Potenzial nicht annähernd ausnutzen, und Bibliotheken und Informationseinrichtungen tun dies ebenfalls nicht. Bei der intrinsischen Motivation handelt es sich um eine Form der Motivation, die eine Person aus ihrer Tätigkeit selbst erhält. Die Tätigkeit wird auch dann durchgeführt, wenn keine Belohnung in Aussicht gestellt wird. Die Motive, die dahinter stehen, können u.a. sein: Freude an der Tätigkeit, Anschluss an eine Gruppe, Leistung, Macht, Neugier oder Herausforderung. Der Anreiz steht somit nicht aus den Ergebnisfolgen sondern aus dem Tätigkeitsvollzug selbst, der sich im individuellen und/oder aktuellen Interesse äußern kann. Aus intrinsischer Motivation geht das Phänomen des „free revealing“ hervor, das von Reichwald, Piller wie folgt definiert wird: „Free revealing bezeichnet die Beobachtung, dass viele Kunden bzw. Nutzer ihr Wissen unter bewusstem Verzicht auf Gegenleistung sowie Eigentums- und Verfügungsrechte an

4 | vgl. Chesbrough, H. (2007): Open Innovation: The Next Frontier in R&D. Presentation to ALA 2008. URL: <http://www.slideshare.net/fhuertamty/open-innovation-slides> (31.05.2015)

5 | Georgy, U. (2010): Erfolg durch Innovation, B.I.T.online – Innovativ, Band 29, Wiesbaden: Dinges & Frick, S. 85.

6 | Burkart, T.; Wuhrmann, J. C.; Müller-Kirschbaum, Th. (2010): Open Innovation und Beziehungsmanagement bei Henkel. In: Marketing Review St. Gallen 4, S. 14.

7 | vgl. Lühje, C.; Herstatt, C.; Hippel, E. von (2005): User innovators and "local" information: The case of mountain biking. In: Research Policy, 34, S. 951-965.

andere Akteure, insbesondere den Hersteller, weitergeben.“⁸ Bei der Integration Externer ist entscheidend, die richtigen Problemstellungen an die richtigen Personen zu richten, so dass sie nicht überfordert, aber auch nicht unterfordert sind.

Die Formen der Integration Externer sind vielfältig (Abb. 3).

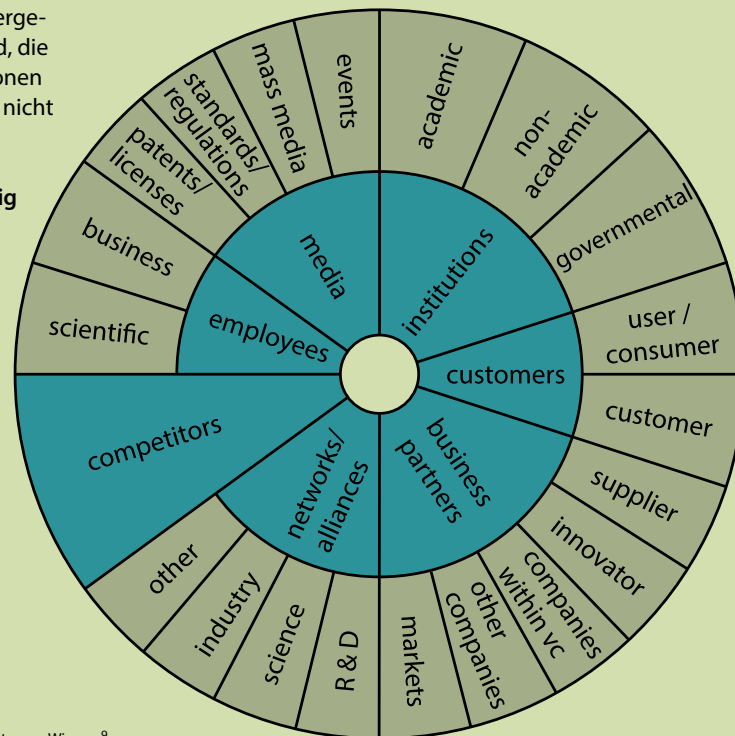


Abb. 3: Mögliche Quellen externen Wissens⁹

Formen der Kundenintegration

Denkbar sind sehr unterschiedliche Rollen, die ein Kunde im Innovationsprozess einnehmen kann. Dabei steigt seine Selbstständigkeit von der Beobachtung und Befragung bis zur selbstständigen Innovation z.B. über Innovationskits kontinuierlich an (Abb. 4).

Rolle des Kunden	mögliche Methoden	Integrationsgrad
Kunde als passives Beobachtungsobjekt	Beobachtung	niedrig ↓ hoch
Kunde als fremdbestimmter Dialogpartner	Befragung	
Kunde als selbstbestimmter Dialogpartner	Beschwerdemanagement	
Kunde als gleichberechtigter Interaktionspartner anderer Kunden	Communities	
Kunde als gleichberechtigter Interaktionspartner des Unternehmens	Workshops	
Kunde als gleichberechtigter Mitarbeiter des Unternehmens	Innovationszirkel	
Kunde als selbstständiger Innovator	Toolkits	

Abb. 4: Mögliche Rollen des Kunden im Innovationsprozess¹⁰

8 | Reichwald, R.; Piller, F. (2006): Interaktive Wertschöpfung. Wiesbaden: Gabler, S. 72.

9 | Kruse, P., Geißler, P. (2012). Benefiting from External Knowledge In Open Innovation Processes. In: International Journal of Knowledge and Systems Science. Vol. 4 / 3.

10 | Kunz, W.; Mangold, M. (2004): Segmentierungsmodell für die Kundenintegration in Dienstleistungsinnovationsprozesse - Eine Anreiz-Beitrags-theoretische Analyse. In: Bruhn, M.; Stauss, B. (Hrsg.): Jahrbuch Dienstleistungsmanagement 2003. Wiesbaden: Gabler, S.330-355.

Innerhalb dieser unterschiedlichen Rollen identifizieren Reichwald et al. drei verschiedene Formen von Kundenbeiträgen:
 » Decision (Beurteilung),
 » Information (Information),
 » Creation (Design).¹¹

Zu *Decision* werden die Kundenbeiträge gezählt, bei denen der Kunde neue Konzepte und Modelle beurteilt sowie alternative Leistungen abhängig von seinen (eigenen) Präferenzen einordnet. Hier kann z.B. der Kunde Feedback zu Vorschlägen abgeben oder auch Vorschläge anderer Kunden gezielt bewerten. Kundenfeedback kann auch z.B. über interaktive Blogs oder auch über Facebook in Form von einfachen Umfragen oder Kommentaren eingeholt werden. In diesem Kontext bietet sich auch die Integration des Feedback-Managements in das Innovationsmanagement an, denn Kritik und Beschwerden von Kunden geben Aufschluss über die Wünsche der Kunden, und teilweise bietet der Kunde im Rahmen dessen selbst Verbesserungsvorschläge an. Da ein Kunde normalerweise nur Rückmeldung gibt, sofern er noch Interesse an der Institution selbst und ihrem Produkt- und Dienstleistungsportfolio hat, ist das Feedback-Management eine wichtige Form der Kundenintegration und -bindung.

Unter *Information* werden die Beiträge verstanden, bei denen der Kunde eigenständig Präferenzen und Lösungen formuliert. Der Kunde ist somit wesentlich aktiver

in den Prozess eingebunden als unter *Decision*. Diese Informationen erhalten die Unternehmen in Workshops oder über die Moderation von Communities.

Entwickelt der Kunde eigenständig – ggf. in einer Community – Lösungen z.B. über Toolkits, die ihm zur Verfügung gestellt werden, um seine eigenen Bedürfnisse und die anderer zu befriedigen, so wird sein Beitrag unter dem Begriff *Creation* zusammengefasst.¹²

Zudem können für die Einbindung Externer in den Innovationsprozess verschiedene Instrumente eingesetzt werden: u.a. Ideen- und Innovationswettbewerbe, die Lead-User-Methode sowie Communities und Toolkits. Zahlreiche der Instrumente werden heute über das Internet angeboten. Hier besteht die Möglichkeit, dass Unternehmen OI-Plattformen nutzen. Die bekanntesten Plattformen sind Atizo, InnoCentive und NineSigma.¹³ Diese werden auch als OI-Intermediäre oder OI-Accelerators bezeichnet. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie verschiedene, voneinander getrennte Bereiche anbieten, je nach Intensitätsgrad der Einbindung und der notwendigen Anforderungen (Abb.5).

Eine Ausprägung von Open Innovation ist das Crowdsourcing, das jedoch kein neues Phänomen darstellt. Schon aus der Zeit vor dem Internet finden sich zahlreiche Beispiele von Crowdsourcing-ähnlichen Tätigkeiten



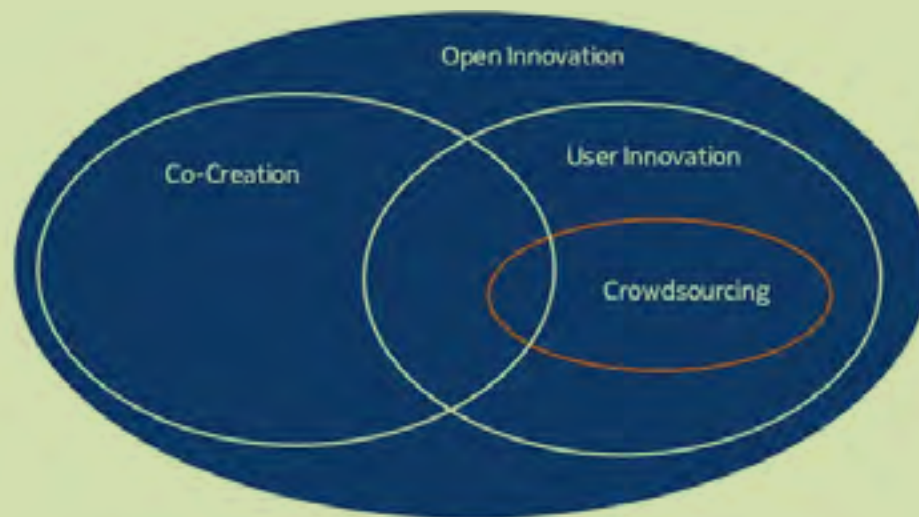
Abb. 5: Portfolio-Übersicht von InnoCentive¹⁴

11 | vgl. Reichwald, R.; Seifert, S.; Walcher, D.; Piller, F. (2003): Customers as part of value webs: Towards a framework for webbed customer innovation tools. Arbeitspapier am Lehrstuhl für allgemeine und spezielle Betriebswirtschaftslehre der Technischen Universität München, München.

12 | vgl. ebd.

13 | Eine Übersicht der wichtigsten Plattformen findet sich u.a. auf der Website Open Innovators: <http://www.openinnovators.net/list-open-innovation-crowdsourcing-examples/> (31.05.2015)

14 | InnoCentive (2013): Portfolio Overview. URL: <http://www.innocentive.com/innovation-solutions/products-services-overview> (online nicht mehr verfügbar)

Abb. 6: Einordnung des Crowdsourcings in Open Innovation¹⁵

ten. Allerdings hat besonders das Web 2.0 den Einsatz stark vereinfacht. (Abb. 6)

Gebert beschreibt den Begriff Crowdsourcing wie folgt: „Ein heterogener, nicht-definierter Personenkreis arbeitet im globalen Raum zusammen an einem gemeinsamen Ziel.“¹⁶ Damit sind die zentralen Aspekte beschrieben: eine (unbestimmte) Masse an Personen, der globale Raum – i.A. das Internet – sowie das gemeinsame Ziel, d.h. die Ausarbeitung von Lösungen einer gezielt gestellten Aufgabe. Nach Estellés-Arolas und González-Ladrón-de-Guevara ist (modernes) Crowdsourcing eine Online-Aktivität, bei der das Internet vorausgesetzt wird. Die Auftraggeber werden als Crowdsourcer¹⁷ bezeichnet und sind die Initiatoren des Crowdsourcing-Aufrufs und somit auch der Crowd. Die Aufgabenempfänger bilden die Crowd, die sich im Wesentlichen durch zwei Kriterien charakterisieren lassen: ihre Größe und ihre Empfänger-Typologie.¹⁸ Die Crowd arbeitet gemeinsam an Lösungen einer konkreten Aufgabenstellung.¹⁹ Die Crowdworker, die Mitglieder der Crowd, stellen eine heterogene Gruppe von Individuen mit unterschiedlichen Kenntnissen dar, die über einen (offenen) Aufruf zur freiwilligen Mitarbeit an der Lösung von konkret gestellten Aufgaben motiviert und aktiviert werden.

Kundenintegration entlang des Innovationsprozesses

In Anlehnung an Reichwald, Piller²⁰ werden im Folgenden die einzelnen Stufen des Innovationsprozesses unter dem Aspekt der Kundenintegration betrachtet, um den Nutzen für die Organisationen deutlich zu machen.

Die *Ideengenerierung* wird auch als Fuzzy Front End²¹ eines Innovationsprozesses bezeichnet. Die Ideen stellen im Allgemeinen kein ausgereiftes Konzept dar und müssen systematisiert und bewertet werden. Die Öffnung des Innovationsprozesses nach außen führt somit zu einer Ausweitung des Ideenmanagements sowohl hinsichtlich der Zahl der Ideengenerierer, der Anzahl der Ideen als auch der Blickwinkel.

Die *Konzeptentwicklung* bezieht sich konkret auf die positiv bewerteten Ideen und beinhaltet vor allem die Weiterentwicklung und Konkretisierung der Ideen sowie die Erstellung eines Zeit- und Finanzplans. In dieser Phase lässt sich die breite Masse der Kunden schwerer einbinden, da vor allem auch interne Kenntnisse zu Prozessen etc. notwendig sind.

Die *Prototypentwicklung* beinhaltet die Erstellung eines funktionsfähigen Versuchs-

modells, anhand dessen überprüft wird, ob die wesentlichen (Kunden)-Anforderungen erfüllt werden und ob die Akzeptanz entsprechend ist. Kunden lassen sich durchaus in dieser Phase integrieren, auch wenn dies im Bereich der Dienstleistungen komplizierter erscheint als im Produktsektor, da es sich vielfach um Prozesse handelt bzw. um technik-begleitende Dienstleistungen.

Open Innovation ist eine Strategie im Rahmen des Innovationsmanagements, aber kein Ersatz für „klassisches“ Innovationsmanagement.

Ursula Georgy

Der *Produkt- und Markttest* konzentriert sich darauf, das optimierte Versuchsmodell – den Prototypen – in kleinem Maßstab auf einem Testmarkt zu evaluieren. In dieser Phase handelt es sich erstmals um eine reale Marktsituation, in der die Akzeptanz der Innovation gemessen werden kann. Die Kunden können im Rahmen dieser Phase des Innovationsprozesses zusätzlich z.B. Fehleranalysen und Funktionstests durchführen. Ebenso können sie in die Festlegung des Marketing-Mix bzgl. Preisgestaltung und/oder Distribution eingebunden werden. Generell gilt es als erwiesen, dass das Risiko bzgl. der Nicht-Akzeptanz sinkt, wenn Kunden bereits in frühere Phasen des Innovationsprozesses integriert wurden.

Die *Markteinführung* ist der letzte Schritt des Innovationsprozesses. In dieser Phase kommt der Innovationskommunikation hier eine entscheidende Rolle zu. Im Rahmen von Open Innovation können Kunden als Pilotkunden und Early Adopters fungieren und so die Verbreitung und Akzeptanz der Innovation fördern und beschleunigen.²²

Fazit

Open Innovation ist eine seit vielen Jahren von zahlreichen Unternehmen und Einrichtungen verfolgte Strategie. Trotzdem treffen die Mythen über Open Innovation, wie sie auf der Plattform NineSigma formuliert sind, sehr gut:

1. „Open Innovation means always being open.“
2. Open Innovation replaces internal R&D.
3. [...]
4. Finding products market ready through OI.
5. OI requires huge resources and investment.“²³

22 | vgl. dazu auch: Georgy, U. (2010): Erfolg durch Innovation, B.I.T.online – Innovativ, Band 29, Wiesbaden: Dinges & Frick, S. 109ff.

23 | NineSigma (2013): The Top 5 Myths About Open Innovation URL: <http://www.ninesigma.com/> (31.05.2015)

15 | Erkinheimo, P. (2011): Crowdsourcing at Nokia, S.3. URL: <http://de.slideshare.net/palmenia/nokia-crowdsourcing-pia-erkinheimo> (31.05.2015)

16 | Gebert, zit. nach Unterberg, B. (2010): Crowdsourcing (Jeff Howe). In: Michelis, D.; Schildhauer, Th. (Hrsg.): Social Media Handbuch: Theorien, Methoden, Modelle, Baden-Baden: Nomos, S. 125.

17 | vgl. Estellés-Arolas, E.; Gázquez-Ladrón-de-Guevara, F. (2012): Towards an integrated crowdsourcing definition. In: Journal of Information Science 38(2), S. 189-200.

18 | vgl. ebd.

19 | vgl. Howe, Jeff (2006a): The rise of Crowdsourcing. In: Wired Magazine 14(6), S. 1–5.

20 | vgl. Reichwald, R.; Piller, F. (2006): Interaktive Wertschöpfung. Wiesbaden: Gabler, S. 101 ff.

21 | Da die ersten Stufen des Innovationsprozesses wenig greifbar sind und sich nicht präzise steuern lassen, werden sie auch als Fuzzy Front End bezeichnet. Fuzzy = unscharf

Ein Statement (dt. Erklärung) „überzeugt“, „leuchtet ein“, fällt „zufriedenstellend“ aus – oder auch nicht. 2014 wurden 55 Inhouse-Seminare beim ZBIW gebucht. Je zielgerichteter ein Weiterbildungsangebot ist, desto höher der Lernerfolg für den Einzelnen und der Gewinn für den Auftraggeber. Lesen Sie, was Kunden über die Zusammenarbeit mit dem ZBIW sagen:



Benno Homann,
Fachreferent, Leiter des Referats für Schulungen, Fortbildungen und Informationskompetenz der Universitätsbibliothek Heidelberg

Neue Anforderungen brauchen umfassende Weiterqualifizierungsmaßnahmen

„Bibliotheken befinden sich einem grundlegenden Wandlungsprozess, an den sie sich bei Dienstleistungen, Änderungen in der Organisationsstruktur und ihrer Außenpräsentation anpassen müssen. Um diese neuen Anforderungen zu bewältigen, werden umfassende Weiterqualifizierungsmaßnahmen benötigt.“

Viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die ihre Ausbildung vor der Jahrtausendwende abgeschlossen haben, sind Experten für die lokale Verwaltung von primär gedruckten Medien. Sie müssen sich nun mit der technischen und lizenrechtlichen Bereitstellung von digitalen Dokumenten vertraut machen. Die einfache technische Verfügbarkeit erfordert aber auch zusätzliche Kenntnisse über Urheberrechtsfragen. Verwaltung und Nutzung von Informationsangeboten sind viel stärker miteinander verknüpft, entsprechend sind auch Verwaltungsabläufe zu ändern. Auch neue internationale Konventionen können Änderungsprozesse erforderlich machen, wie das Beispiel der RDA zeigt.

Projekt- und kundenorientierte Abläufe sowie das Arbeiten im Team und Kooperationen zwischen Bibliotheken erleichtern den Wandlungsprozess. Die hierfür erforderlichen konzeptionellen und methodischen Grundlagen müssen aber zuvor vermittelt werden, damit die Änderungen auch erfolgreich verlaufen. Sehr hilfreich ist dabei das umfassende Weiterbildungsangebot des ZBIW. Auch die Universitätsbibliothek Heidelberg nutzte in den letzten 15 Jahren schon mehrfach dieses Angebot für eigene bibliothekarische Weiterbildungsveranstaltungen. Sowohl bei der Gewinnung von qualifizierten Referenten als auch bei der Organisation haben wir das ZBIW als einen zuverlässigen, kompetenten Kooperationspartner kennen und schätzen gelernt. Dadurch war es uns möglich, anspruchsvolle, teilweise mehrtägige Weiterbildungsveranstaltungen im Rahmen des internen Bildungsprogramms der Universität Heidelberg vor allem zu den Themenbereichen Personal- und Organisationsentwicklung aber auch zur Nutzung des Internets im Auskunftsbereich zu realisieren.“



„Wir nutzen seit mehreren Jahren die Möglichkeit, mit dem ZBIW der Fachhochschule Köln Inhouse-Schulungen zu den verschiedensten Themen durchzuführen. Diese Inhouse-Schulungen sind ein fester Bestandteil unserer Personalentwicklung geworden und haben sich sehr bewährt. Besonders schätzen wir, dass das ZBIW in Absprache mit den Trainerinnen und Trainern, die Schulungen bei Bedarf sehr individuell an die jeweiligen Anforderungen anpasst.“

Elke Roesner
Leiterin Organisations- und Personalentwicklung ZB MED - Leibniz- Informationszentrum Lebenswissenschaften

Inhouse-Seminare für die ULB Münster

„Immer wieder gerne greifen wir auf das Angebot des ZBIW zurück, unsere Personalentwicklung durch zielgerichtete Weiterbildung vor Ort zu unterstützen. Die mit dem ZBIW gemeinsam konzipierten, passgenauen Inhouse-Seminare berücksichtigen unsere inhaltlichen und zeitlichen Vorstellungen und ermöglichen mit den vom ZBIW empfohlenen Dozenten den gewünschten Lernerfolg. Vielen Dank für die erfolgreiche Zusammenarbeit!“

Karl-Heinz Rydzik
Leiter der Stabsstelle Zentrale Dienste der Universitäts- und Landesbibliothek Münster



Christian Stachowitz
Experte für positive Psychologie und empirisch erforschtes Happiness Training, erhöht in einzigartigem Training auswertbar die individuelle Arbeits- und Lebensqualität für einen anhaltend steigenden Unternehmenswert - Healthcare und Profitsteigerung in einem Produkt



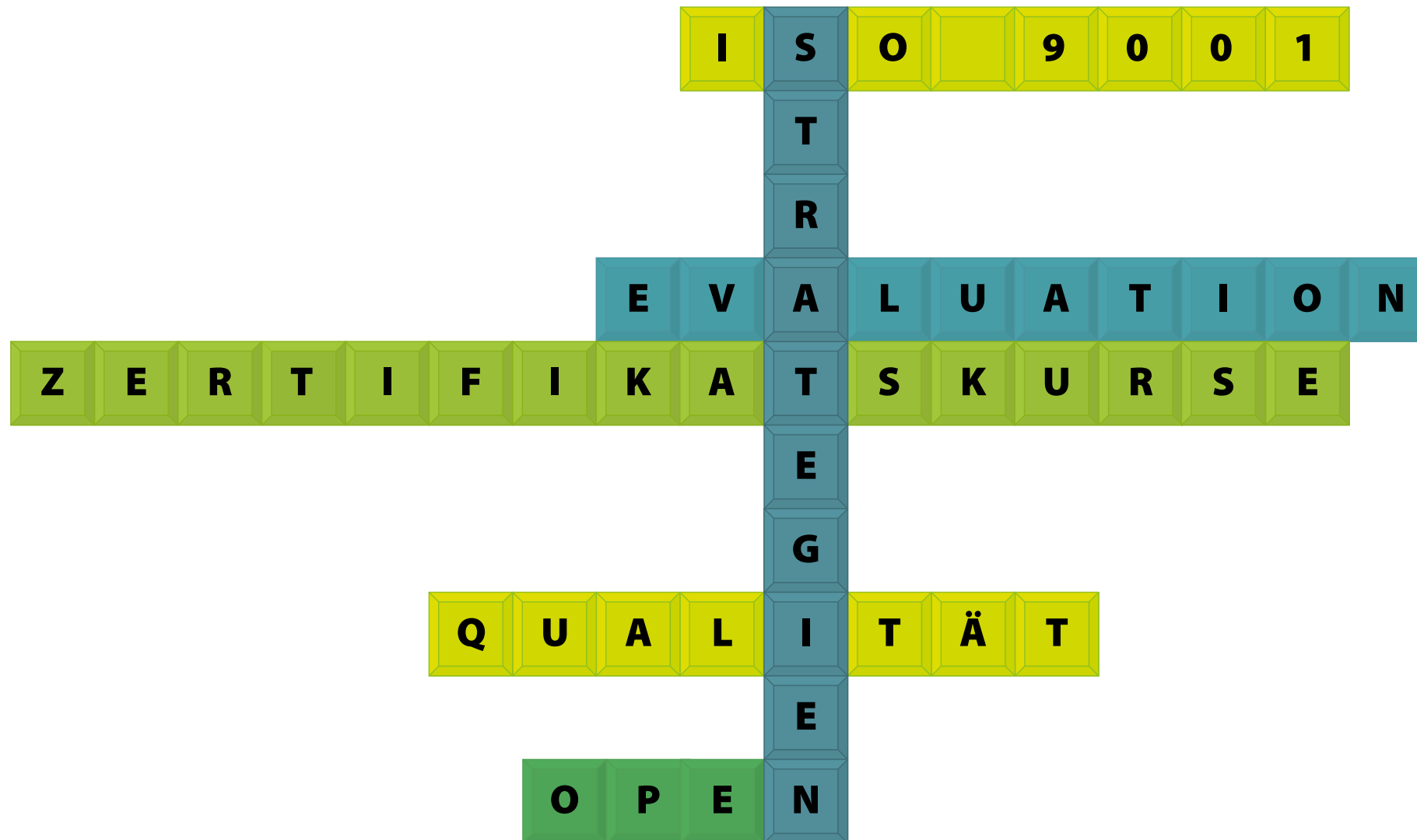
Dr. Eric W. Steinhauer
Universitätsbibliothek Hagen
Dezernent für Medienbearbeitung,
Honorarprofessor für Bibliotheksrecht an der HU Berlin

Dr. Andreas Sprick
Bibliotheksdirektor, Universitätsbibliothek Duisburg-Essen
Tätigkeitsfelder: u.a. Dezernent Benutzung, Dezernent Lokales Bibliothekssystem

Ute Strunk
Universitätsbibliothek Wuppertal,
Diplom-Bibliothekarin
stellvertretende Sachgebietsleitung im Dezernat Informationsdienstesystem



Andrea Stühn
Bibliotheksdirektorin der Fachhochschule Aachen
1993-96 Stadtbibliothek Köln, u.a. Öffentlichkeitsarbeit und Leitung der Stadtteilbibliotheken, 1996-98 Leiterin der Bibliothek der FH Bonn-Rhein-Sieg, seit 1998 Leitung der Bibliothek der Fachhochschule Aachen



Open - Offenheit

„Open“ als thematischer Schwerpunkt genau dieses Jahresberichts ist bewusst gewählt, auch wenn es bereits seit einigen Jahren ein Mode- und Trendwort ist. Es bedeutet für das ZBIW nicht nur, den Fokus auch auf Themen zu legen, die „Open“ im Titel enthalten: Open Source, Open Access, Open Content, Open Science, Open Innovation, Open Educational Resources etc., sondern diesen Trend auch auf die eigene Einrichtung zu reflektieren. Vielmehr bedeutet es für das ZBIW konkret Offenheit für eine kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Qualitäten als Dienstleistungsanbieter, und in diesem Kontext auch Authentizität. Es heißt auch: Agieren und kooperieren in Netzwerken über die eigenen Grenzen hinweg.

Die bisherigen strategischen Ziele wurden definiert für den Zeitraum 2012-2015. Sie waren und sind die zentralen Orientierungsmarken für die Arbeit des ZBIW. 2015 ist es an der Zeit, neue strategische Ziele zu formulieren, die auf die bisherigen aufbauen; es meint aber auch, offen zu sein für neue Ziele und Wege. Daher möchte das ZBIW den Begriff „Open“ auch verstehen als „Offenheit“: Offenheit gegenüber Trends und Veränderungen. In dieser Weise will und wird sich das ZBIW weiterhin strategisch positionieren – innerhalb und außerhalb der Fachhochschule Köln.

Qualitätsmanagement ist Zukunftssicherung

„Das ZBIW will Qualitätsmanagement als kontinuierliche Daueraufgabe verstehen. Damit bietet es sich nach jetzigem Stand an, das QM-System basierend auf dem PDCA-Zyklus aufzubauen. Dieses Konzept verpflichtet zu kontinuierlicher Verbesserung und enthält somit ein zentrales Element für

ein zukunftsweisendes Qualitätsmanagement.“¹ So wurde es im Jahresbericht 2012 formuliert. Die Qualitätsentwicklung sowie -verbesserung sollen zu einem Qualitätssicherungssystem des ZBIW führen. Qualitätsmanagement als Bestandteil des strategischen Managements bedeutet, dass es sich um eine dauerhaft angelegte langfristige Aufgabe handelt. Daher hat sich das ZBIW auch im Jahr 2014 entschieden, ein nachhaltiges Qualitätsmanagement auf der Grundlage der Normen DIN ISO 9001:2015 und DIN 29990 zu implementieren: weg von einer (reinen) Funktionsorientierung, hin zu einer Organisationsstruktur, die Wettbewerbsfähigkeit, Kundenzufriedenheit, Optimierung von Arbeitsabläufen, Risikomanagement sowie eine kontinuierliche Qualitätsverbesserung in den Mittelpunkt stellt.

2010 wurde ein neues Managementsystem für Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung veröffentlicht – die DIN ISO 29990, die aus der ISO 9001 abgeleitet wurde. Es handelt sich um eine Norm, die den Lernprozess in den Mittelpunkt stellt und damit insbesondere für die Umsetzung eines Qualitätsmanagementsystems in Bildungseinrichtungen konzipiert wurde. „Die ISO 29990 spricht die Sprache der Lerndienstleister. Sie ist genau auf diese Branche zugeschnitten, was die Umsetzung erleichtert. Zudem erfasst die ISO 29990 gezielt Problemstellungen, die von der ISO 9001 nicht angesprochen werden. Themen wie die Qualifikation von Referenten, das Monitoring und die Evaluation von Lerndienstleistungen sowie das gezielte Erstellen von Curricula sind nur einige der Themen, die in diesem Zusammenhang zu nennen sind. [...] Darüber hinaus hat die ISO 29990 eine [...] Außenwirkung. Neben dem Siegel für zertifizierte Managementprozesse habe ich

¹ | ZBIW (2013): Qualitätsmanagement. In: Jahresbericht 2012, S. 51



Manfred Theisen
Freier Schriftsteller, Seminarleiter Kinder-/Jugendbuchautor, beschäftigt sich mit neuen Formen des kreativen Schreibens sowie mit der Lesemotivation von Jungen, Zusammenarbeit mit Institutionen wie Stiftung Lesen und Goethe-Institut, Vorträge und Seminare zu Jungen und Lesen sowie zum kreativen Schreiben



Kirsten Timme
zertifizierte Trainerin für Culture Communication Skills® (Interkulturelle Kompetenz)
Islamwissenschaftlerin mit Berufserfahrung in einer Universitätsbibliothek, Arbeitsschwerpunkte: Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen (kulturübergreifend), Spezialseminare zum Islamischen Kulturraum



Sibel Ulucan M.A.
Wissenschaftliche Bibliothekarin und studierte romanische Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin
freiberufliche Trainerin für Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz,
Dozentin für Kulturwissenschaft und Fachmedienkompetenz



Dr. Katrin Weller
GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Datenarchiv für Sozialwissenschaften
Arbeitsschwerpunkte: Social Web Data, Forschung und Service zur Nutzung von Social Media Daten in den Sozialwissenschaften, Lehrtätigkeit im Bereich Inhaltserschließung und Wissensrepräsentation

hier ein Siegel für zertifizierte Prozesse in der Ausbildung.²

Zentrale Bestandteile der DIN ISO 29990 sind u.a.:

1. Das Bestimmen des Lernbedarfs

- » Gestaltung der Lernangebote,
- » Erbringen von Lerndienstleistungen,
- » Überwachen der Umsetzung von Lerndienstleistungen,
- » Evaluation durch Lerndienstleistende,
- » Evaluation des Lernens und
- » Evaluation der Lerndienstleistungen.

2. Das Management des Lerndienstleisters

- » Allgemeine Managementanforderungen,
- » Strategie und Unternehmensmanagement,
- » Managementbewertung,
- » Vorbeugende Maßnahmen und Korrekturmaßnahmen,
- » Finanzmanagement und Risikomanagement,
- » Personalmanagement,
- » Kommunikationsmanagement (intern/extern),
- » Ressourcenmanagement,
- » Interne Audits sowie
- » Feedback der Interessenten und Betroffenen.³

Eine Zertifizierung nach dieser weltweit anerkannten Norm bedeutet für das ZBIW, dass es seine Qualität unter Beweis stellen und sich eine noch bessere Position im Wettbewerb um Kunden, Dozenten und Mitarbeiter verschaffen kann. Das mit der Zertifizierung verbundene Audit wird beim ZBIW zu einer nachhaltigen Qualitätssicherung beitragen, es wird Verbesserungs- und Einsparpotenziale offenlegen, die das ZBIW für eine Prozessoptimierung nutzen wird. Das ZBIW

möchte sich als Lern- und Weiterbildungsdienstleister weiterentwickeln und einen permanenten Verbesserungsprozess starten.

Die Zertifizierung bietet zudem bessere Voraussetzungen bei der Zulassung nach der Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung (AZAV), um im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung anbieten zu können. Zudem können Arbeitnehmer in Nordrhein-Westfalen Bildungsurlaub nur dann beantragen, wenn der Anbieter beispielsweise nach DIN ISO 29990 zertifiziert ist. Eine Besonderheit des Bildungsurlaubsgesetzes von NRW ist es, dass die Veranstalter anerkannt werden, nicht die einzelnen Veranstaltungen. Voraussetzung für die Anerkennung: Bestehen der Bildungseinrichtung seit mindestens zwei Jahren sowie Nachweis eines vom Ministerium anerkannten Gütesiegels. Und dazu gehört u.a. das ISO 29990-Zertifikat.

Die Fachhochschule Köln plant, ihr Qualitätssicherungssystem im Bereich von Studium und Lehre einer Systemakkreditierung zu unterziehen. Diese Akkreditierung setzt voraus, dass die Fachhochschule Köln ein hochschulweites System zur Qualitätssicherung in Studium und Lehre eingeführt hat und alle in diesem Rahmen vorgesehenen Maßnahmen auch ein- sowie umgesetzt werden. Eine erfolgreiche Systemakkreditierung ist somit der Nachweis, dass eine Hochschule in der Lage ist, ihre selbst gesteckten Qualitätsziele in Studium und Lehre durch selbst definierte und gelebte Prozesse zu erreichen. Voraussetzung ist, dass alle Prozesse entsprechend definiert und abgebildet sind. Daher plant die Fachhochschule Köln neben der Systemakkreditierung auch eine Zertifizierung nach

der ISO-Norm 9001. Die ISO 29990 kann sowohl als Einzelnorm bestehen als auch in ein vorhandenes Qualitätsmanagementsystem, z.B. nach DIN EN ISO 9001, eingebunden werden. Wesentliche Erweiterungspunkte stellen z.B. das Finanz- und Risikomanagement dar. Daher plant das ZBIW auch eine Zertifizierung nach beiden Normen.

Die ISO 9001 setzt den international anerkannten Standard für QM-Systeme mit Gültigkeit als Europäische (EN) und Deutsche Norm (DIN). Sie ist ein branchenneutraler Standard, der maximale Flexibilität bietet, um die zu beachtenden betrieblichen Spezialitäten adäquat berücksichtigen zu können. Die ISO 9001 ist für Unternehmen und Organisationen jeder Größe und Ausrichtung geeignet. Optimal lässt sie sich mit spezifischen Branchenstandards oder weiteren Zertifizierungen kombinieren.

Evaluation

Im Jahr 2014 hat sich das ZBIW intensiv dem Thema Evaluation von Weiterbildungsangeboten gewidmet. In Workshops wurden die Möglichkeiten und Grenzen einer kompetenzorientierten Evaluation diskutiert und herausgearbeitet. Mit dem Anfang 2015 gestarteten Zertifikatskurs „Teaching Librarian“ wird eine kompetenzorientierte Evaluation erstmalig vollumfänglich eingesetzt und erprobt. Bereits vor dem Start der Weiterbildung wurde ein Fragebogen an die Teilnehmer verschickt, der helfen soll, den Kurs und damit die Inhalte auf die individuellen Bedürfnisse aller abzustimmen. Primär geht es in der ersten Befragung um Vorkenntnisse und Motive der Teilnahme. Während des Kurses wird jedes Modul individuell evaluiert. Am Ende wird eine Schlussevaluation stehen, die vor dem Hintergrund des individuellen, persönlichen Lernerfolgs die Fach- und Methodenkompetenz, die sozial-kommunikative Kompetenz sowie die Selbstkompetenz abfragt. Und im Rückblick soll es darum gehen, die organisatorisch-konzeptionellen Rahmenbedingungen sowie z.B. das Verhalten der Dozierenden auf der Lernplattform summativ zu bewerten.

Ziel ist es, über die kompetenzorientierte Evaluation den Dozierenden eine Hilfe-

stellung zur Optimierung ihrer Inhalte und Präsentationsformen zu geben, auf der anderen Seite die Angebote insgesamt stärker an die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer anzupassen. Mittel- bis langfristig soll das Verfahren der kompetenzorientierten Evaluation auch auf andere Angebote angewendet werden, wobei jetzt schon absehbar ist, dass die Ausprägungen sehr unterschiedlich sein müssen. Insbesondere bei ein- oder zweitägigen Seminaren ist z.B. zu klären, ob und wie überhaupt ein persönlicher Lernerfolg gemessen werden kann. Und nachweislich spielen für den Erfolg von Seminaren auch Wohlfühlfaktoren wie Umgebung, Tagungshaus, Verpflegung etc. eine wichtige Rolle: Aspekte, die einer kompetenzorientierten Evaluation eigentlich widersprechen, oder zumindest keine direkt messbare Einflussgröße sind.

Zertifikatskurse

Im Jahr 2014 konnte der Zertifikatskurs „Teaching Librarian“ so weit geplant und beworben werden, dass er Anfang 2015 mit insgesamt 17 Personen an den Start gehen konnte. Nach dem Kurs „Experten für das Lesen“, der weiterhin erfolgreich angeboten werden kann, ist es das zweite Angebot dieser Art.

Das ZBIW ist davon überzeugt, dass Zertifikatskurse ein Format der Zukunft sind. Damit hat das ZBIW jetzt zwei Zertifikatskurse im Angebot und plant eine Ausweitung des Angebots. Ein zukünftiges Angebot wird sich dem Thema Innovationsmanagement in Bibliotheken und Informationseinrichtungen widmen, ein weiteres stellt eine andere, neue Zielgruppe in den Mittelpunkt: Rechercheure für Intellectual Property insbesondere in klein- und mittelständischen Unternehmen. Dieser Zertifikatskurs soll zum Patentrechercheur qualifizieren.

Das ZBIW arbeitet bei allen Zertifikatskursen mit Spezialisten dieser Fächer / Themen zusammen, die auch die fachliche Leitung dieser Kurse übernehmen. Darüber hinaus gibt es zu jedem Kurs eine wissenschaftliche Leitung aus einer Hochschule, die auch für die Prüfungen verantwortlich ist.

2 | Rossberg, Steffen: ISO 29990 unterstützt hohes Niveau in der Bildung. 02.12.2014
URL: <http://www.tuev-nord.de/de/pressemitteilungen-575-iso-29990-unterstuetzt-hohes-niveau-in-der-bildung-112850.htm> (31.05.2015)

3 | Certqua: DIN ISO 29990:2010 - Managementsystem für die Aus- und Weiterbildung
http://www.certqua.de/web/de/zertifizierungen/qm-zertifizierung_iso-29990/qm-zertifizierung_iso-29990.php (01.03.2015)



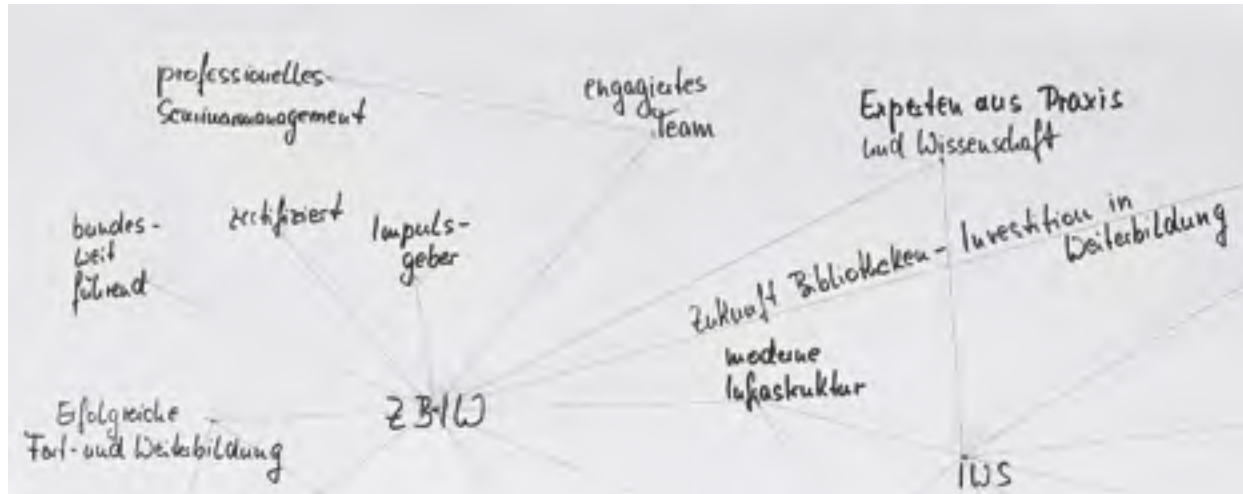
Dr. Vera Zegers-Leberecht

Schreib- und Kommunikationstrainerin, Maastricht, langjährige internationale Berufserfahrung im Hochschulbereich, zuletzt als Leiterin der Englischabteilung des Sprachenzentrums der Universität Maastricht, seit 2008 selbständig



Elke Zitzke

LüschowZitzke GbR, Krefeld, Beraterin, Trainerin, Coach, Arbeitsschwerpunkte: Seminare für Führungskräfte und Projektleitungen, Kommunikations- und Konfliktstrategien, Selbstmanagement, Präsentationstechniken



Prof. Dr. Ursula Georgy
Seit September 2011 Leiterin des ZBIW und damit insbesondere zuständig für die strategische Ausrichtung des ZBIW. Im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit standen in den Jahren 2012 und 2013 der Profilbildungs- und Markenprozess des ZBIW sowie die Etablierung neuer Fort- und Weiterbildungsformate. Ein zentraler Schwerpunkt ihrer zukünftigen Aufgaben wird die Einführung und Weiterentwicklung eines systematischen Qualitätsmanagements im ZBIW sein, womit bereits im Jahr 2013 begonnen wurde.

Prof. Dr. Ursula Georgy ist seit dem Jahr 2000 Dozentin für Informationsmarketing mit den Schwerpunkten Qualitäts- und Kundenmanagement sowie Innovationsmanagement am Institut für Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln. Darüber hinaus ist sie selbst in regelmäßigen Abständen als Dozentin für das ZBIW zu verschiedenen Themen rund um ihr Lehrgebiet tätig.



Rita Höft
Diplom-Bibliothekarin und langjährige Leiterin der Stadtbibliothek Bergheim, gehört seit dem 01. Februar 2012 zum Team des ZBIW.

Rita Höft ist verantwortlich für alle Fort- und Weiterbildungsangebote an die Öffentlichen Bibliotheken in NRW. Darüber hinaus betreut sie umfangreiche Qualifizierungsangebote des ZBIW, so zum Beispiel den Lehrgang zum Geprüften Fachwirt/zur geprüften Fachwirtin für Medien- und Informationsdienste oder den Zertifikatskurs Leseförderung „Experten für das Lesen“.



Marie-Louise Krohn M.A.
studierte Vergleichende Literaturwissenschaften und Spanisch und Medien- und Kulturmanagement (M.A.).

Von Januar 2011 bis Dezember 2014 gehörte sie zum Team des ZBIW. Sie war zuständig für die Planung und Organisation von Seminaren für Beschäftigte in Wissenschaftlichen Bibliotheken vorwiegend der Themengebiete Bibliothekarische Fachaufgaben/Grundlagenschulungen, Bibliotheksorganisation und -management sowie Informationskompetenz. Darüber hinaus war sie für die Pflege der Webseiten des ZBIW verantwortlich.



Marvin Lanczek
ist Bibliothekar und studierte Bibliothekswesen an der Fachhochschule Köln.

Seit März 2015 gehört er zum Team des ZBIW. Er ist zuständig für die Planung und Organisation von Seminaren für Beschäftigte in Wissenschaftlichen Bibliotheken vorwiegend der Themengebiete Bibliothekarische Fachaufgaben/Grundlagenschulungen, Bibliotheksorganisation und -management sowie Informationskompetenz. Darüber hinaus ist er für die Pflege der Webseiten des ZBIW verantwortlich.



Silke Remmenga †
begannte ihre Tätigkeit im Fort- und Weiterbildungsbereich beim Institut für Management Training, später IMT Consulting GmbH, in Pulheim.

Im Sommer 2010 wechselte sie zum ZBIW und war hier als Ansprechpartnerin im Geschäftszimmer u.a. für die Seminarverwaltung und die Bearbeitung von Anmeldungen zuständig. Silke Remmenga ist am 15. Juli 2014 verstorben.



Hans-Jürgen Schmidt
ist Diplom-Kommunikationswirt und seit 1998 in der organisierten bibliothekarischen Fachfortbildung in NRW tätig.

Er ist u.a. zuständig für die Seminarverwaltung im Geschäftszimmer des ZBIW. Als Ansprechpartner für Seminaranmeldungen ist Hans-Jürgen Schmidt ebenso wie Silke Remmenga erste Anlaufstelle für alle Fortbildungsinteressierten.



Wolfgang Thieme
ist seit ihren Anfängen im Jahr 1995 in der organisierten bibliothekarischen Fachfortbildung in NRW tätig.

Zu seinen Aufgaben gehören u.a. die Planung und Organisation von Seminaren für Beschäftigte in Wissenschaftlichen Bibliotheken der Themenfelder Informationsressourcen und -vermittlung, Bibliotheksorganisation und -management, Führung, Verhalten, Kommunikation sowie bibliotheksspezifische Informationstechnologie. Darüber hinaus ist er für die Pressearbeit zuständig.



Claudia Tischler
Ist Bürokauffrau und hat viele Jahre in der Verwaltung eines internationalen Konzerns in verschiedenen Funktionen gearbeitet.

Seit Juli 2014 ist sie für das ZBIW im Geschäftszimmer tätig und dort die Ansprechpartnerin u.a. für die Seminarverwaltung und die Bearbeitung von Anmeldungen.

Impressum

ZBIW – Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung, Jahresbericht 2014

Download digitale Version

www.fh-koeln.de/zbiw

Herausgeber

ZBIW – Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung
Fachhochschule Köln
Claudiusstraße 1
50678 Köln
Telefon: +49 221 8275 3691 bis 3695
Fax: +49 221 8275 3690
Mail: zbiw@fh-koeln.de
Internet: www.fh-koeln.de/zbiw

Konzeption und Redaktion

Ursula Georgy (verantw.), Rita Höft, Wolfgang Thieme

Layout und Satz

Inge Paeßens

Druck

Häuser KG
Köln

Fotos

Copyright ZBIW,
sofern nicht anders angegeben.
Bei den Portraitaufnahmen liegt das
Copyright bei der abgebildeten Person,
sofern nicht anders angegeben.

Titelbild

Tag-Cloud ZBIW

Rückseite

Fadengrafik - Assoziationen ZBIW

Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes:
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische sprachliche Differenzierung verzichtet. Begriffe wie Dozent, Teilnehmer etc. gelten ausdrücklich für beide Geschlechter.

